

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

61. Jahrgang

Heft 1

2005

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Die Wittelsbacher Hausmacherweiterungen in Brandenburg, Tirol und Holland

Von

MICHAEL MENZEL

Als Ende des Jahres 1340 in Niederbayern die Herzogslinie ausstarb und das Land an Oberbayern fiel¹, bedeutete das einen großen Machtgewinn für Kaiser Ludwig den Bayern († 1347) und seinen verbleibenden Zweig des Hauses Wittelsbach. Dennoch war diese Konzentration, die in den Landesteilungen von 1349 schon wieder zer-rann, keine eigentliche Hausmacherweiterung, sondern sie stellte eine mit Fortüne betriebene Rücknahme der innerbayerischen Herrschaftsteilung von 1255 dar. In der Forschungsliteratur wird dieser oberbayerisch-niederbayerische Zusammenschluß zuweilen zwar mit den über die Stammlande hinausgreifenden tatsächlichen Hausmacht-erweiterungen des Kaisers vermengt, sollte aber besser nicht dazu ge-

1) Friedrich VON WEECH, Kaiser Ludwig der Bayer und König Johann von Böhmen (Diss. München 1860) S. 80; Sigmund RIEZLER, Geschichte Baierns 2 (1880) S. 450-453; Alois SCHÜTZ, Ludwig der Bayer – König und Kaiser, in: Franz-Josef HEYEN (Hg.), Balduin von Luxemburg (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen KG 53 (1985) S. 55-88, hier S. 83; Heinz ANGERMEIER, Bayern in der Regierungszeit Kaiser Ludwigs IV. (1314-1347), in: Max SPINDLER/Andreas KRAUS (Hgg.), Handbuch der bayerischen Geschichte 2 (21988) S. 149-195, hier S. 186 f.; Barbara HUNDT, Ludwig der Bayer. Der Kaiser aus dem Hause Wittelsbach, 1282-1347 (1989) S. 287; Heinz THOMAS, Ludwig der Bayer (1282-1347). Kaiser und Ketzer (1993) S. 328; Michael MENZEL, König Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, in: Michel PAULY (Hg.), Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen, 1296-1346 (Publications de la Section historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg 115, Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales 14, 1997) S. 307-342, hier S. 338.

zählt werden. Dagegen sind die wittelsbachische Besitzergreifung in der Mark Brandenburg 1323, die dieses Land für fünf Jahrzehnte bis 1373 an die bayerische Dynastie band, die Übernahme Tirols 1342, die bis 1363 von Dauer war, und die Nachfolge in Holland, Hennegau, Seeland und Friesland 1346, die bis 1425 Bestand hatte, mit mehr Recht als einschlägige Beispiele ausgreifender Hausmachtspolitik in der Tradition der sogenannten kleinen Könige nach dem Interregnum angesehen² und zusammengedrückt worden.

2) Max VON FREYBERG, *Beurkundete Geschichte Herzog Ludwigs des Brandenburgers* (Abhandlungen der historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2/1, 1837) S. 3, 52; Alfons HUBER, *Geschichte der Vereinigung Tirols mit Oesterreich und der vorbereitenden Ereignisse* (1864) S. 22, 40 f.; Julius HEIDEMANN, *Graf Berthold VII. von Henneberg als Verweser der Mark Brandenburg von 1323 bis 1330*, *Forschungen zur Deutschen Geschichte* 17 (1877) S. 107-161, hier S. 109; RIEZLER, *Geschichte* (wie Anm. 1) S. 345, 396, 471, 474 f.; Albert JÄGER, *Die Genesis der Landstände Tirols* (*Geschichte der landständischen Verfassung Tirols* 2/1, 1882) S. 81; Friedrich Wilhelm TAUBE, *Ludwig der Aeltere als Markgraf von Brandenburg (1323-1351)* (*Historische Studien* Ebering 18, 1900, Nachdruck 1965) S. 7, 14; Julius VON PFLUGK-HARTTUNG, *Zum Übergange der Mark Brandenburg an das Haus Wittelsbach*, *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte* 14 (1901) S. 264-267; Georg RUMMEL, *Berthold VII., der Weise, Graf von Henneberg* (1904) S. 24-32, 38-42; Wilhelm FÜSSLEIN, *Berthold VII. Graf von Henneberg* (*Mitteldeutsche Forschungen. Sonderreihe* 3, 1905, erweiterter Nachdruck 1983) S. 319; Flamin Heinrich HAUG, *Ludwigs V. des Brandenburgers Regierung in Tirol (1342-1361)*, *Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs* 3 (1906) S. 257-308, 4 (1907) S. 1-53, hier S. 257, 280; Michael DOEBERL, *Entwicklungsgeschichte Bayerns* 1 (²1908) S. 296 f.; Reinhold KOSER, *Geschichte der brandenburgischen Politik bis zum Westfälischen Frieden von 1648* (*Geschichte der brandenburgisch-preußischen Politik* 1, ²1913) S. 63; Karl HAMPE, *Herrschergestalten des deutschen Mittelalters* (³1939) S. 334; Bernhard HUESMANN, *Die Familienpolitik der bayrischen Herzoge von Otto I. bis auf Ludwig den Bayern (1180-1347)* (Diss. München 1940) S. 70 f.; Raymond CAZELLES, *Jean l'aveugle, comte de Luxembourg, roi de Bohême* (1947) S. 124; Fritz HOFMANN, *Der Anteil der Minoriten am Kampf Ludwigs des Bayern gegen Johann XXII.* (Diss. Münster 1959) S. 168; Johannes SCHULTZE, *Die Mark Brandenburg* 2 (²1989) S. 24, 32 f.; Alphons LHOTSKY, *Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281-1358)* (*Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs* 1, 1967) S. 340 f.; Kurt REINDEL, *Bayern im Mittelalter* (1970) S. 142 f.; Walter SCHLESINGER, *Zur Geschichte der Landesherrschaft in den Marken Brandenburg und Meissen während des 14. Jahrhunderts*, in: Hans PATZE (Hg.), *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert* 2 (VuF 14, 1971) S. 101-126, hier S. 107; Ernst SCHUBERT, *Berthold VII. (der Weise) von Henneberg*, in: Gerhard PFEIFFER (Hg.), *Fränkische Lebensbilder* 5 (*Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte* VII, A, 5, 1973) S. 1-22, hier S. 17; Ludwig SCHNEIDER, *Die*

Ludwig der Bayer habe mit der Übertragung der Mark an seinen minderjährigen Sohn Ludwig V. († 1361), mit der skandalträchtigen

Wittelsbacher in Holland, in: A desirable world. Festschrift Bart LANDHEER, hg. von Anna M.C.H. REIGERSMANN-VAN DER EERDEN / Gerdo ZORN (1974) S. 88-101, hier S. 90 f.; Heinz ANGERMEIER, Kaiser Ludwig der Bayer und das deutsche 14. Jahrhundert, in: Hubert GLASER (Hg.), Wittelsbach und Bayern 1/1 (1980) S. 369-378, hier S. 370-374; DERS., Bayern (wie Anm. 1) S. 185, 192, 194; Gertrud BENKER, Ludwig der Bayer. Ein Wittelsbacher auf dem Kaiserthron. 1282-1347 (1980) S. 114 f., 251-255; Hans PATZE, Die Wittelsbacher in der mittelalterlichen Politik Europas, Zs. für bayerische LG 44 (1981) S. 32-79, hier S. 51 f., 66; Andreas KRAUS, Geschichte Bayerns (1983) S. 148 f., 156 f.; Sebastian HÖLZL, Die Freiheitsbriefe der Wittelsbacher für Tirol (1342), Tiroler Heimat 46/47 (1984) S. 5-37, hier S. 13; DERS., Der Freiheitsbrief von 1342, in: Rudolf PALME (Hg.), Klischees im Tiroler Geschichtsbewußtsein (1996) S. 17-36, hier S. 21 ff.; Theodor STRAUB, Bayern im Zeichen der Teilungen und der Teilerbzogtümer (1347-1450), in: Max SPINDLER / Andreas KRAUS (Hgg.), Handbuch der bayerischen Geschichte 2 (21988) S. 196-287, hier S. 218; Konrad FRITZE, Ludwig der Bayer, 1314-1347, in: Evamaria ENGEL / Eberhard HOLTZ (Hgg.), Deutsche Könige und Kaiser des Mittelalters (1989) S. 274-304, hier S. 279, 302 f.; HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 123 ff., 301 f., 308; Peter MORAW, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter, 1250 bis 1490 (1989) S. 230 f., 239; Josef RIEDMANN, Mittelalter, in: Josef FONTANA (Hg.), Geschichte des Landes Tirol 1 (21990) S. 291-698, hier S. 448; Helmut SCHMIDBAUER, Herzog Ludwig V. von Bayern (1315-1361). Anmerkungen zu seiner Biographie, Zs. für bayerische LG 55 (1992) S. 77-87, hier S. 79, 82; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 111 f., 115; Ellen WIDDER, Itinerar und Politik. Studien zur Reiseherrschaft Karls IV. südlich der Alpen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Reg. Imp. 10, 1993) S. 79; Helmut ASSING, Die Landesherrschaft der Askanier, Wittelsbacher und Luxemburger (Mitte des 12. bis Anfang des 15. Jahrhunderts), in: Ingo MATERNA / Wolfgang RIBBE (Hgg.), Brandenburgische Geschichte (1995) S. 85-168, hier S. 135 ff.; Ingo MATERNA / Wolfgang RIBBE, Geschichte in Daten. Brandenburg (1995) S. 36-39; Friedrich PRINZ, Die Geschichte Bayerns (1997) S. 155; Hans K. SCHULZE, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter 3, Kaiser und Reich (1998) S. 240; Ivan HLAVACEK, Johann von Luxemburg und Ludwig IV. von Bayern, in: Hermann NEHLEN / Hans-Georg HERMANN (Hgg.), Kaiser Ludwig der Bayer (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 22, 2002) S. 139-157, hier S. 156. – Vgl. auch den eigenen Beitrag: Ludwig der Bayer (1314-1347) und Friedrich der Schöne (1314-1330), in: Bernd SCHNEIDMÜLLER / Stefan WEINFURTER (Hgg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters (2003) S. 393-407. – Die *Chronica de ducibus Bavariae*, ed. Georg LEIDINGER, Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts (MGH SS rer. Germ. 19, 1918) S. 139-175, faßt mit ihrer Aufzählung: *reliquit autem multis heredibus suis multas regiones, videlicet Bavariam fere totam et marchionatum Brandenburgensem, item Holandiam, Hanigau, Seland, item Tirol et adiacencia*, S. 170, 14-17, Ludwigs Hinterlassenschaft auf Territorialebene zusammen, trennt aber nicht zwischen Stammlanden und Zugewinn.

Einheirat desselben in Tirol und mit der Sukzession seiner zweiten Gemahlin Kaiserin Margarete († 1356) auf ihren Bruder Wilhelm IV. († 1345) in Holland-Hennegau zeittypische Kapitel externer dynastischer Erwerbspolitik geschrieben. Von den brandenburgischen Pflägern Berthold VII. von Henneberg († 1340) und Friedrich II. von Meißen († 1349) sei die wittelsbachische Expansion in der Mark engagiert durchgesetzt worden, vor allem gegen die konkurrierenden mittel- und norddeutschen Nachbarn, weniger gegen die reichstreuen märkischen Stände. Als ein konsequent verfolgtes, geschlossen durchgeführtes und von den Brandenburgern weitgehend akzeptiertes Unternehmen habe der wittelsbachische Zugriff als ein Exempel geradliniger, fast paradigmatischer Hausmachtspolitik zu gelten, dem der Erfolg nicht versagt blieb, als Ludwig der Brandenburger 1333 mit dem Erreichen der Volljährigkeit die selbständige märkische Regierung antreten konnte. Nicht weniger geradlinig, wenn auch kampf betonter, wird die Durchsetzung wittelsbachischer Machtansprüche in Tirol gesehen. Die Erheiratung der Grafschaft durch die Verbindung Ludwigs des Brandenburgers mit der eigens geschiedenen Tiroler Erbtöchter Margarete († 1369) stehe, zwar als sehr gewagte Variante, in der Konsequenz desselben dynastischen Erwerbsdranges. Schon 1330 durch einen Geheimvertrag mit den habsburgischen Brüdern Albrecht II. († 1358) und Otto († 1339) vorbereitet, sei beim Tode Herzog Heinrichs VI. von Kärnten-Tirol († 1335) die Aufteilung des Länderkomplexes versucht worden, wobei Kärnten an die Habsburger fiel, ein wittelsbachischer Erfolg in Tirol aber noch nicht durchgesetzt werden konnte. Mit langem Atem habe Ludwig der Bayer sein Ziel weiter verfolgt und 1342 die Ehekrise der Tiroler Gräfin nach der Trennung von ihrem Gemahl Johann Heinrich († 1375) endlich nutzen können, um die Grafschaft durch die Einheirat seines Sohnes an das bayerische Haus zu bringen. Die moralischen Bedenken der Zeitgenossen über diese Affäre, die die Wittelsbacher letztlich um den politischen Kredit bei den meisten Reichsfürsten brachten, seien in der Fixierung auf den Zugewinn blindlings beiseite geschoben worden. Unter demselben Signum wird auch das kaiserliche Vorgehen in Holland, Hennegau, Seeland und Friesland interpretiert. Das Aussterben des dortigen Hauses Avesnes sei schon lange zu erwarten gewesen. Nach dem Tod des letzten, kinderlosen Grafen Wilhelm IV. habe Ludwig die Herrschaft an seine Gemahlin Margarete gegeben, die als Schwester des Verstorbenen gewisse Erbrechte hatte. Die konkurrierenden Ansprüche Philippas von England († 1369) und Johan-

nas von Jülich († 1374), der beiden weiteren Schwestern Wilhelms, habe der Kaiser kompromißlos übergangen. Die eilige Durchsetzung der Entscheidung zwischen dem Erbfall Ende September 1345 und der Belehnung der Kaiserin Mitte Januar 1346 dokumentiere die Entschlossenheit, alle Chancen der Hausmacherweiterung ohne zu zögern wahrzunehmen. Die Installierung des eigenen Sohnes Wilhelm I. († 1388) noch im selben Jahr 1346 als Statthalter und Erbe seiner Mutter bei gleichzeitigem Verzicht Ludwigs VI. († 1364/65), des älteren Bruders aus dieser kaiserlichen Ehe, auf den nordwestlichen Zugewinn gebe die klare innerdynastische Planung zu erkennen.

Zweifellos sind die Intention, die Durchführung und der Erfolg, die in der Retrospektive jeweils so nahtlos ineinander zu greifen scheinen, die entscheidenden Aspekte. Die Frage ist, ob sie in ihrer Geradlinigkeit angemessen beschrieben sind, oder ob sie differenzierter gesehen werden müssen. Die Bedeutung dieser Frage für die Landes- und Reichsgeschichte sowie für die Diskussion des Hausmachtbegriffes rechtfertigt eine neue Erörterung.

Brandenburg

Nach dem erbenlosen Tod des Markgrafen Woldemar († 1319) waren viele an Brandenburg und den zugehörigen askanischen Gebieten interessiert. Der sächsische Herzog Rudolf I. († 1356) legte seine Hand auf die Mittelmark und die Niederlausitz, die Prignitz wurde mecklenburgisch besetzt, in der Neumark standen die pommerschen Herzöge, und die Braunschweiger Welfen hatten die Absicht, sich einen Teil rund um Berlin zu sichern³. Als Nachbarn mit irgendwie begründeten

3) Gustav SALCHOW, Der Übergang der Mark Brandenburg an das Haus Wittelsbach (Diss. Halle-Wittenberg 1893) S. 12-42; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 8 ff.; FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 308-313; Eckhard MÜLLER-MERTENS, Untersuchungen zur Geschichte der brandenburgischen Städte im Mittelalter, Wissenschaftliche Zs. der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 5 (1955/56) S. 191-221, 271-307, 6 (1956/57) S. 1-28, hier S. 290; Johannes SCHULTZE, Die Prignitz. Aus der Geschichte einer märkischen Landschaft (Mitteldeutsche Forschungen 8, 1956) S. 103; DERS., Brandenburg (wie Anm. 2) S. 9, 16, 18, 23; ASSING, Landesherrschaft (wie Anm. 2) S. 134 f.; MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 36 f.; Lieselott ENDERS, Die Prignitz (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 38, 2000) S. 127 f.

gesamtbrandenburgischen oder kleinterritorialen Ansprüchen versuchten sie, ihren Vorteil aus der unklaren Zukunft der Mark zu ziehen. In ihr gegeneinander gerichtetes Taktieren plazierte Ludwig der Bayer 1323 die Vergabe Brandenburgs an seinen eigenen Sohn. Auf den ersten Blick scheint es so, als habe er das Treiben der Konkurrenten genutzt, um die Mark an sich zu reißen, und geradezu handstreichartig die wittelsbachische Hausmacht erweitert. Ein ganz anderer Eindruck entsteht, wenn man die Sicht nicht nur auf Brandenburg verengt und zudem einbezieht, daß für die Nachbarn durchweg Lösungen gefunden wurden, die sie nicht beiseite drängten, sondern ihnen entgegenkamen. Sie waren letztlich nicht das entscheidende Problem beim wittelsbachischen Zugriff. Der König hatte nicht die Beute im Visier, zu der die territoriale Situation in der Tat eine Gelegenheit bot.

Das entscheidende Problem war vielmehr König Johann von Böhmen († 1346), der Luxemburger, der die Mark für einen seiner Söhne haben wollte. Johann von Viktring († 1345/47) berichtet in seiner Chronik eingehend darüber⁴. Ludwig der Bayer hatte Johann von Böhmen vorher mit Versprechungen hingehalten⁵, solange er ihn als Bündnispartner im Kampf mit dem habsburgischen Gegenkönig Friedrich dem Schönen († 1330) brauchte. 1320 hatte er Johann sogar an einigen askanischen Besitzungen beteiligt⁶. Nach dem militärischen Sieg über den Habsburger 1322 in der Schlacht von Mühldorf und

4) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum 2, ed. Fedor SCHNEIDER (MGH SS rer. Germ. 36, 1910) S. 126f.: *Iohannes rex Bohemie [...] audiens marchionatum Brandenburgensem ad imperium devolutum properat Ludewico insistens, ut iuxta promissa memoretur suorum laborum, uni filiorum suorum dominium conferat supradictum*, mit der zusätzlichen Behauptung *cum ad idem ab incolis quibusdam fuerit advocatus*. – CAZELLES, Jean (wie Anm. 2) S. 115; BENKER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 116. – Vgl. dagegen HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 120; SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 79 Anm. 15. – Vgl. schon Leopold VON RANKE, Zwölf Bücher preussischer Geschichte 1 (Leopold von Ranke's Werke 1, 1930) S. 57 f.

5) THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 111.

6) Am 13. September 1320 erhielt Johann Bautzen und Kamenz (MGH Const. 5, ed. Jakob SCHWALM [1909-1913] S. 471 Nr. 589). – RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 344; Woldemar LIPPERT, Wettiner und Wittelsbacher sowie die Niederlausitz im XIV. Jahrhundert (1894) S. 6; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 13; Reinhard BUTZ, König Johann von Böhmen und die Städte in der Oberlausitz, in: Michel PAULY (Hg.), Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen, 1296-1346 (Publications de la Section historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg 115, Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales 14, 1997) S. 263-279, hier S. 271.

dem Wegfall des Gegenkönigtums konnte ihm der Böhmenkönig aber jetzt gefährlich werden⁷. Um ihn und seine Familie in der Mark zu verhindern und einen luxemburgischen Machtzuwachs zu unterbinden, setzte Ludwig seinen Sohn und die komplizierte Vormundschaftsregierung ein. Wäre es ausschließlich nur um die wittelsbachische Hausmacherweiterung gegangen, wie es immer dargestellt wird, hätte der König das früher und direkter angehen können, nämlich 1319 nach dem Tod Woldemars und Ende September 1322 nach der Entscheidungsschlacht. Vor allem aber hätte er sich keine personellen Varianten zu überlegen brauchen. Doch während dieser Jahre waren durchaus noch andere als Ludwig der Brandenburger ins Gespräch gekommen. Woldemars etwa zehnjähriger Vetter Heinrich († 1320), der Erbaussichten hatte, wurde von Ludwig dem Bayern nur für mündig erklärt⁸, nicht aber mit der Mark belehnt. Auch Bernhard III. von Anhalt († 1348) stand zur Debatte. Als er im September 1320 seine Reichslehen bekam, sicherte er in einem Reversbrief zu, daß er die Lehen außer den Stammlanden zurückgeben werde, falls er mit der Mark belehnt werden sollte⁹. Seine Erhebung zum neuen Markgrafen schien nicht abwegig. Ende Dezember 1320 ließ Ludwig die Brandenburger Besetzungsfrage in einem Schreiben an den Pommernherzog dann wieder offen¹⁰, die Entscheidung zog sich hin.

7) *Non multo post inter eos pacis vincula dissolvuntur* berichtet der Fürstenfelder Chronist, *Chronica de gestis principum*, ed. Georg LEIDINGER, Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts (MGH SS rer. Germ. 19, 1918) S. 1-104, hier S. 97, 24 f. – MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 315.

8) Urkunde vom 18. Juni 1320 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 469 Nr. 585). – SALCHOW, Übergang (wie Anm. 3) S. 26 ff.; MÜLLER-MERTENS, Untersuchungen (wie Anm. 3) S. 290; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 17; ASSING, Landesherrschaft (wie Anm. 2) S. 134; MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 37.

9) Urkunde vom 27. September 1320 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 473 Nr. 592): *postquam idem dominus noster [Ludowicus Romanorum rex] nobis ac nostris heredibus marchionatum Brandenburgensem [...] in feodum contulerit*, S. 473, 26-29. – Ferdinand VOIGT, Der Ausgang des askanischen Hauses in der Mark, Märkische Forschungen 6 (1858) S. 103-121, hier S. 103; LIPPERT, Wettiner (wie Anm. 6) S. 6; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 12 f.; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 18. – Die Belehnung war am selben Tag gewesen (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 472 Nr. 591).

10) Urkunde vom 28. Dezember 1320 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 487 Nr. 612): *eciamsi de principe imperii provideremus marchie Brandenburgensi*, S. 488, 1 f. – LIPPERT, Wettiner (wie Anm. 6) S. 6.

Es dauerte bis zum April 1323, bis Johann von Böhmen den König wegen der Mark aufs Äußerste bestürmte, *insistens*, wie es in der Viktring-Chronik heißt¹¹. Erst jetzt wurde Ludwig der Brandenburger eingesetzt. Es ging also nicht, wie die Literatur glauben machen will, vorrangig um die Hausmacherweiterung, die von der Vormundschaftsregierung unnachgiebig durchzusetzen war. Die märkischen Stände waren nicht schwer zu gewinnen¹² für einen wittelsbachischen Landesherrn unter Pflegschaft, und die zudringlichen Nachbarn¹³ aus Sachsen¹⁴, Mecklenburg¹⁵, Pommern¹⁶ und Braunschweig¹⁷ wurden

11) Siehe oben Anm. 4.

12) Vgl. die Stadtprivilegien von 1323 bis 1325 (Codex diplomaticus Brandenburgensis 1/1-4/1, ed. Adolph Friedrich RIEDEL [1838-1862], hier 1/3 S. 364 Nr. 42; 1/7 S. 309 Nr. 7, S. 412 Nr. 8; 1/9 S. 21-26 Nr. 29-36; 1/15 S. 77 Nr. 104; 1/21 S. 131-136 Nr. 57-61, 63; 1/23 S. 21 Nr. 25; 2/2 S. 6 Nr. 603; MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 776 Nr. 939) und die Vereinbarungen mit dem Adel (Codex diplomaticus Brandenburgensis 1/3 S. 362 Nr. 39). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 126-129; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 18, 22-26; FÜSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 326 ff.; MÜLLER-MERTENS, Untersuchungen (wie Anm. 3) S. 292.

13) Verhandlungsvollmacht gegenüber Magdeburg, Sachsen, Pommern und Mecklenburg erhielt Berthold von Henneberg am 23. Oktober 1323 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 634 Nr. 813). – Zum Problem der Magdeburger lehensherrlichen Ansprüche TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 23 f.; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 34 f.; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 115.

14) Vollmacht vom 27. Januar 1328 zur Übertragung der Markgrafschaft Landsberg (MGH Const. 6/1, ed. Jakob SCHWALM [1914-1927] S. 290 Nr. 389); Verkauf der Lausitz vom 25. Mai 1328 (Codex diplomaticus Brandenburgensis 2/2 [wie Anm. 12] S. 51 Nr. 652); Übereinkunft über Lehen in der Lausitz vom 5. September 1331 (MGH Const 6/2, ed. Ruth BORK / Wolfgang EGGERT [1989-2003] S. 97 Nr. 156). – Ferdinand VOIGT, Die eventuelle Belehnung des Markgrafen Friedrich von Meißen mit der Mark Brandenburg, Märkische Forschungen 8 (1863) S. 204-212, hier S. 208; HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 133 f.; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 29, 45 f.; FÜSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 346 f.; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 39 f.

15) Vergleich vom 3. Juni 1324 (Codex diplomaticus Brandenburgensis 2/2 [wie Anm. 12] S. 25 Nr. 627), Schiedseinigungen vom 5. Oktober 1324 (ebd. S. 19 Nr. 621), 27. Dezember 1324 (ebd. S. 21 Nr. 623, S. 29 Nr. 631), Entschädigungen von 1325 und 1329 (ebd. 1/2 S. 265-270 Nr. 7-11, S. 273 Nr. 13) und Belehnung vom 24. September 1329 (ebd. 2/6 S. 58 Nr. 2272). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 132 f.; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 28 f., 31 ff.; SCHULTZE, Prignitz (wie Anm. 3) S. 104 f.; DERS., Brandenburg (wie Anm. 2) S. 42; Karl-Heinz AHRENS, Residenz und Herrschaft. Studien zur Herrschaftsorganisation, Herrschaftspraxis und Residenzbildung der Markgrafen von Brandenburg im späten Mittelalter (Europäische Hochschulschriften 3, 427, 1990) S. 33 f.

16) Zur Lösung der Pommernherzöge aus der Lehensoberhoheit Brandenburgs und zur Reichsunmittelbarkeit vgl. die Urkunden vom 13. August 1325 (Codex

nach und nach mit Zugeständnissen zufriedengestellt. Sie stellten nicht das Hauptproblem dar. Vielmehr zeigen umgekehrt die erst spät ergriffene Gelegenheit, der Konsens im Inneren der Mark und die teure Umsetzung gegenüber den Nachbarn, daß das Augenmerk nicht auf der begehrlichen wittelsbachischen Expansion, sondern auf der Verhinderung der Luxemburger lag. Hier ist das leitende Motiv zu suchen, Johann von Böhmen durfte nicht zu stark werden. Die ganzen nächsten Jahre standen die Luxemburger Ambitionen im Hintergrund. Noch zwölf Jahre später, 1335, scheint es Pläne Johannis gegeben zu haben, das für Luxemburg umstrittene Herzogtum Kärnten und die Grafschaft Tirol gegen die Mark zu tauschen¹⁸; er blieb zwar erfolglos damit, aber wichtig war ihm Brandenburg nach wie vor.

Die Abwehrhaltung Ludwigs des Bayern gegen Johannis Anstrengungen zeichnete sich in der Wahl und der Ausstattung des ersten vormundschaftlichen Pflegers Berthold von Henneberg ab. Es kann nicht die Rede davon sein, daß Berthold das volle königliche Ver-

diplomaticus Brandenburgensis 2/2 [wie Anm. 12] S. 27 Nr. 628), 5. September 1327 (ebd. S. 41 Nr. 641), 27. Januar 1328 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 289 Nr. 388), 23. Februar 1328 (Codex diplomaticus Brandenburgensis 2/2 [wie Anm. 12] S. 49 Nr. 649), 26. August 1331 (nur im Regest von 1538 überliefert im Vorpommerschen Landesarchiv Greifswald, Klemptzen Extract fol. 184v: *Ludwig römischer keiser bekennt, das ehr hertzog Otten und Barnim ire leben, hertzog- und furstenhumb, so sie vom reiche haben, inen einem idern in sonderheit vorleihen wolle, wen sie sich zu seiner keiserlichen maiestatt verfhugen werden. Datum Nurenbergh septimo die calendas septembris 1331*), 13. August 1338 (Codex diplomaticus Brandenburgensis 2/2 [wie Anm. 12] S. 124 Nr. 746, S. 137 Nr. 751), 14. August 1338 (ebd. S. 125 Nr. 747, S. 135 Nr. 750). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 135 f., 152; Fritz ZICKERMANN, Das Lehensverhältnis zwischen Brandenburg und Pommern im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 4 (1891) S. 1-120, hier S. 96-111; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 43 ff., 54; Martin WEHRMANN, Der Streit der Pommernherzoge mit den Wittelsbachern um die Lehensabhängigkeit ihres Landes 1319-1338, Baltische Studien N.F. 4 (1900) S. 17-64; DERS., Geschichte von Pommern 1 (Deutsche Landesgeschichten 5, ²1919, Nachdruck 1992) S. 132-136; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 44 f.; AHRENS, Residenz (wie Anm. 15) S. 33 f.

17) Einigung über die lebenslängliche Nutzung von Rechten vom 4. Mai 1323 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 579 Nr. 741); Eideslösung der betroffenen Städte vom 27. Januar 1324 (ebd. S. 675 Nr. 853). – VOIGT, Ausgang (wie Anm. 9) S. 109 f.; HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 116 f.; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 17; FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 319; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 27; MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 38 f.

18) Siehe unten S. 135.

trauen hatte¹⁹ und deshalb ausersehen wurde. Der Henneberger war vielmehr eine mühsam aufgebaute und eingebundene Figur in Ludwigs Strategie. Er war nach der Doppelwahl 1315 Rat des Königs gewesen²⁰, hatte sich dann aber auf die Seite des Gegenkönigs geschlagen. Von Juni 1316 und November 1320 datieren Verträge, die Berthold mit Friedrich dem Schönen abschloß²¹, dessen Niederlage 1322 dann ein Einbruch war, der Berthold zur erneuten Umorientierung zwang. Wenige Monate später näherten sich Ludwig der Bayer und Berthold wieder an²², unmittelbar im Vorfeld der Belehnung Ludwigs des Brandenburgers im April 1323. Der König baute seinen abgefallenen Rat im Februar und März mit einer Fülle von Privilegien²³ wieder auf, er nutzte seine Chance und kaufte ihn geradezu²⁴ mit Zahlungen und der Bestätigung fürstlicher Würden. Auch in den folgenden Jahren empfing Berthold als brandenburgischer Pfleger hohe Geldsum-

19) So VOIGT, Ausgang (wie Anm. 9) S. 107; HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 116; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 31 f.; SCHUBERT, Berthold (wie Anm. 2) S. 16 f.; BENKER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 115. – Vgl. aber schon FÜSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 247.

20) Vgl. die Ernennung vom 30. Juni 1315 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 259 Nr. 299) und weitere königliche Privilegierungen vom 11. und 12. Juli 1315 (ebd. S. 260 ff. Nr. 300, 302 f.). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 113.

21) Bündnis vom 27. Juni 1316 (Hennebergisches UB 1, 2, 5, ed. Ludwig BECHSTEIN / Georg BRÜCKNER / Karl SCHÖPPACH [1842, 1847, 1866], hier 1 S. 66 Nr. 121), Vertrag vom 24. November 1320 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 484 Nr. 606) und Dienstbriefe Bertholds und seines Sohnes Heinrich VIII. († 1347) vom selben Tag (ebd. S. 485 Nr. 607 f.). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 115; FÜSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 256, 260 ff.; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 97.

22) THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 115.

23) 2. Februar 1323 Belehnung mit den Reichslehen Coburg, Schauenburg (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 565 Nr. 724), Bestätigung der Pfandschaft auf Schweinfurt (Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Friedrich des Schönen und König Johanns von Böhmen, ed. Johann Friedrich BÖHMER, Regesta Imperii inde ab anno MCCCXIII usque ad annum MCCCXLVII [1839-1865] S. 273 Nr. 2658); 12. März 1323 Bestätigung der fürstlichen Würde (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 566 Nr. 726), Privilegienbestätigung für Wasungen (Hennebergisches UB 1 [wie Anm. 21] S. 90 Nr. 157), Bestätigung des Burgenbaus in Schweinfurt (ebd. S. 51 Nr. 88) und des Bergwerkregals (ebd. 1 S. 90 Nr. 156). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 116; FÜSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 249 f., 265 f.

24) Vom 28. April 1323 noch die Belehnung mit der Burg Belrieth (Hennebergisches UB 5 [wie Anm. 21] S. 52 Nr. 89).

men²⁵ und genoß finanzielle Handlungsfreiheiten²⁶, darunter die lebenslängliche Einnahme der Lübecker Reichssteuer²⁷ und einen Anteil an der Mitgift Margaretes von Dänemark († 1340), der Braut Ludwigs des Brandenburgers²⁸, womit ihm die ungeliebte Rolle des brandenburgischen Pflegers regelrecht aufgedrängt wurde. Der Grund für all das war, daß Berthold in den Jahren 1310-1315 als Pfleger Johanns von Böhmen dessen von Heinrich VII. († 1313) initiiertes Königtum in Böhmen mit aufgebaut hatte und im luxemburgischen Kontext wie als Diplomat überhaupt einen großen Namen hatte²⁹. Nun sollte er hier in Brandenburg die antiluxemburgische Abwehr und damit die prekäre Rolle des hochprivilegierten, bezahlten Gegenpols zum ehemaligen Mündel Johann von Böhmen ausüben, eine Rolle, die ihm nicht leichtfiel.

25) 23. Oktober 1323 Erlaubnis zur Ungelderhebung (Hennebergisches UB 5 [wie Anm. 21] S. 57 Nr. 99); 26. August 1325 Zahlungsversprechung über 3500 Pfund Haller (BÖHMER, Reg. Imp., [wie Anm. 23] S. 319 Nr. 2959); Zahlungsanweisungen vom 4. Dezember 1326 über 12000 Pfund Haller (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 151 Nr. 232), 13. März 1327 über 1000 Pfund Haller (ebd. S. 169 Nr. 261), 3. August 1327 über 1000 Pfund Haller (ebd. S. 238 Nr. 325); 11. August 1327 Zahlungsversprechung über 3000 Pfund Haller (ebd. S. 242 Nr. 330).

26) 23. Februar 1324 Erlaubnis, Güter in der Mark bis zu 1000 Mark Silber zu veräußern (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 678 Nr. 859); 25. Juli 1324 Vollmacht zu Dienstzahlungen (ebd. S. 791 Nr. 950). – Als flankierende Vergünstigungen vgl. die königliche Unterstützung bei Herrschaftsrechten vom 20. April 1324 (ebd. S. 718 Nr. 902) und Käufen vom 21. Juni 1325 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 49 Nr. 72) sowie die Vergabe von Legitimierungs- und Ernennungsrechten vom 15. März 1327 (ebd. S. 170 Nr. 263).

27) Urkunde über jährlich 600 Pfund Lübecker Pfennige vom 20. April 1325 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 22 Nr. 33). – Zu den Quittungen des Königs für die Stadt aus den Jahren 1325-1327 und 1329-1334 vgl. Helmut BANSÄ, Studien zur Kanzlei Kaiser Ludwigs des Bayern vom Tag der Wahl bis zur Rückkehr aus Italien (1314-1329) (Münchener historische Studien. Abteilung geschichtliche Hilfswissenschaften 5, 1968) S. 170 f. Anm. 109, und MGH Const. 6/2 (wie Anm. 14) S. 423 Nr. 608 Anm. 1.

28) 27. Juni 1324 Vollmacht zum Empfang der Aussteuer (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 777 Nr. 940); 3. August 1324 Anweisung von 2500 Pfund Haller (ebd. S. 797 Nr. 956); 13. Januar 1326 Quittung über den Empfang von 2178 Mark Silber (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 98 Nr. 143); 25. Februar 1327 Vollmacht zur nochmaligen Brautwerbung (ebd. S. 167 Nr. 258) und Erhebung von 12000 Mark Silber (ebd. S. 168 Nr. 259). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 144. – Allgemein SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 80 ff.

29) TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 21; RUMMEL, Berthold (wie Anm. 2) S. 13-21; FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 205-221, 248 f.; SCHUBERT, Berthold (wie Anm. 2) S. 9, 13 f.; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 43.

Die Art und Weise, wie die Pflegschaft etabliert wurde, spiegelt dieselbe Situation wider. Die Belehnung des kleinen Markgrafen Ludwig im April 1323 geschah nur mündlich, viel wichtiger war Ludwig dem Bayern die schriftlich fixierte Rolle Bertholds; ihm galten die ersten Urkunden. Im August 1323 wurde er zum Pfleger eingesetzt³⁰, und einige Monate später eröffnete ihm der König die Möglichkeit, die Ausübung der Pflegschaft persönlich delegieren zu können, falls er sich nicht direkt engagieren wolle, *svenne [...] Bertolt [...] unsers lieben sūns Ludowiges marchgrafen von Brandembūrch und der marche nicht gepflegen mach oder enwil*³¹. Nolens und volens liegen auf der Hand, Ludwig der Bayer wollte seinen Pfleger schriftlich fixiert, aber mit entgegenkommenden Freiheiten in der Wahrnehmung des Amtes fest an seine Seite binden. Die urkundliche Belehnung Ludwig des Brandenburgers hatte dagegen Zeit. Sie datiert vom 24. Juni 1324, doch die Schreiberhand gehört erst in die Anfangsmonate des Jahres 1327, der Text wurde rückdatiert³². Erst 1327 setzte der König seinen Sohn urkundlich ins Amt ein, im Februar 1328 erneuerte er die Belehnung als Kaiser³³. Worauf es ankam, war zunächst nur das Auf-

30) Urkunde vom 28. August 1323 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 605 Nr. 778). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 121 f.; RUMMEL, Berthold (wie Anm. 2) S. 27; FÜSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 320 f.; SCHUBERT, Berthold (wie Anm. 2) S. 16; MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 38.

31) Urkunde vom 3. August 1324 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 796 Nr. 955, hier S. 796, 38-797, 1). Vorbereitet war diese Regelung schon in der Einsetzungs-urkunde durch Bertholds Möglichkeit, bei *chrancheit seins leibs* (wie Anm. 30, S. 605, 17) die Pflegschaft befristet zu delegieren. Vgl. Wilhelm FÜSLEIN, Die Vormünder des Markgrafen Ludwig des Älteren von Brandenburg, 1323-1333, Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 21 (1908) S. 1-38, hier S. 7, 18.

32) MGH Const. 5 (wie Anm. 6) S. 776 Nr. 938. Zur Datierung auf Februar/März 1327 BANSÄ, Studien (wie Anm. 27) S. 176 Anm. 118, der damit Emil SCHAUS, Zur Diplomatie Ludwigs des Bayern (1894) S. 54, TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 15 Anm. 4, Wilhelm ERBEN, Berthold von Tuttingen, Registrator und Notar in der Kanzlei Kaiser Ludwigs des Baiern (Denkschriften der Akademie der Wissenschaften zu Wien, philologisch-historische Klasse 66/2, 1923) S. 141 Nr. 590, SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 25, 35, korrigiert. – Vgl. noch MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 37 f. – Allgemein Johannes SCHULTZE, Die Mark und das Reich. Der Markgraf von Brandenburg, sein Titel und sein Kurrecht, Jb. für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 3 (1954) S. 1-31, hier S. 24. – Auf 1324 wurde wohl wegen der in diesem Jahr einsetzenden Siegelurkunden Ludwigs des Brandenburgers rückdatiert.

33) Urkunde vom 12. Februar 1328 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 290 Nr. 390 f.). – Bestätigung aller Privilegien vom 18. Februar 1328 (ebd. S. 294 Nr. 392).

treten Bertholds im Lager Ludwigs in Frontstellung zu Johann von Böhmen.

Zusammengenommen bedeutet das, daß in den ersten vier Jahren der Wittelsbacher Herrschaft in Brandenburg die Festigung der Hausmacht nicht eigentlich im Vordergrund gestanden hat. Der Duktus lag im Aufbau und der Einbindung Bertholds von Henneberg als prominenter Mandatsträger des Königs. Nur so erklären sich die demonstrativen Privilegierungen, die Berthold zum Gegenpol der Luxemburger werden lassen sollten, die Freiheiten in der Delegation der Amtsgeschäfte, die seine Vorbehalte gegen die Aufgabe überspielen, und die überdimensionalen Bezahlungen, die ihn halten sollten. König Ludwigs Urkunden von 1323-1327 bekommen andere Konturen, wenn sie im antiluxemburgischen³⁴ Kontext gelesen werden. Sie drängten Berthold in die ludovicianische Richtung, die ihm an sich nicht so sehr gelegen war.

Daß Bertholds Herz nicht für Ludwig schlug, zeigt die Tatsache, daß er sich nach der Rehabilitierung Friedrichs des Schönen und Erhebung zum Mitkönig Anfang 1326 von ihm eine Privilegienbestätigung holte³⁵. Darin mag eine für Ludwig vielleicht sogar willkommene Festschreibung von Bertholds Position auf der Basis der neuen Machtkonstellation im Reich gelegen haben. Andererseits offenbarte sich das distanzierte Verhältnis zwischen dem Wittelsbacher und seinem brandenburgischen Pfleger. Was Ludwig ihm geradezu zu Füßen legte, dafür holte sich Berthold von Friedrich Brief und Siegel. Ludwig konnte sich des Hennebergers nicht sicher sein. Er erhöhte den Einsatz, um ihn und die antiluxemburgische Konstruktion in Brandenburg zu halten. Anfang 1327 belehnte er Berthold mit der gerade freigewordenen Herrschaft Rügen, falls das nicht durchzusetzen sei, versprach er ihm ein anderes freiwerdendes Fürstentum und sagte ihm die gewaltige Summe von 20000 Mark Silber zu³⁶. Gleichzeitig wie-

34) FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 250, sieht hier eine antihabsburgische Linie.

35) Urkunde vom 8. Januar 1326 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 98 Nr. 142), wobei S. 98,15 namentlich *die briefe, die im kunig Ludewig unser bruder hat gegeben*, hervorgehoben sind.

36) Urkunde vom 13. März 1327 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 169 Nr. 260). – Rügen war durch Todesfälle vom November 1325 und August 1326 frei geworden; HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 146 f.; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 36 f., 39; Martin WEHRMANN, Geschichte der Insel Rügen 1 (Pommer-

derholte er die Konzession, daß Berthold seine Amtsgeschäfte als Pfleger delegieren könne, an wen er wolle, auch personelle Mißgriffe sollten ihm dabei nicht angerechnet werden³⁷. Der König kämpfte um den Henneberger, obwohl der schon seit zwei Jahren die Mark nicht mehr betreten³⁸ und sich um den Markgrafen gekümmert hatte. Langsam mußte Ludwig einsehen, daß Berthold nicht zu halten war³⁹. Die Erkenntnis scheint sich schon vorher angebahnt zu haben, denn parallel mit diesen aufwendigen Versuchen fädelte er im Frühjahr 1327 eine Alternative ein, die über seinen Schwiegersohn Markgraf Friedrich von Meißen lief. Ludwig hatte Friedrich schon 1322 kurz nach seinem Sieg über den Gegenkönig an sich gezogen, ihm wegen der Meißener Verdienste im *strite bei Muldorf* die Reichslehen zugesprochen⁴⁰ und ihn dann aus der Verlobung mit einer Luxemburgerin, einer Tochter Johanns von Böhmen, herausgeholt, um ihn *non sine magna multorum admiratione et displicencia*⁴¹ mit einer seiner eigenen

sche Heimatkunde 1, 1922) S. 51; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 44 f. mit Anm. 52.

37) Urkunde vom 15. März 1327 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 170 Nr. 262): *cumque sepe que bono inchoata sunt principio, successu temporis tendant et vergant in noxam, nos dicimus et spondemus, quod predicto comiti in culpam nolumus impingere vel obiectum, si forte ex huiusmodi commissione, quam bona fide faciet omni provisione, diligencia adhibitis et cautela, quocumque modo sive circa personas regencium vel regimen sive statum principantis vel subiectorum terre, hominum vel bonorum, quod deus auferat, aliquid contrarii grave vel magnum eveniat aut sinistri*, S. 170,20-26. – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 138.

38) HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 143; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 31. – Von FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 332, beschönigt.

39) Die späteren Privilegierungen, außer Nr. 389 oben in Anm. 14, haben mit der Brandenburger Entwicklung nichts mehr zu tun: Privilegienbestätigungen vom 27. März 1328 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 319 Nr. 418) und 1. Januar 1330 (ebd. S. 566 Nr. 671); Ernennung zum Reichslehensmann in der Burg Schweinfurt vom 2. Juni 1330 (ebd. S. 655 Nr. 772); Verleihung der Propstei Aachen vom 26. November 1333 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 362 Nr. 511); Bestätigung der Einnahme von jährlich 200 Pfund Brandenburgische Pfennige auf Lebenszeit in Frankfurt/Oder vom 23. August 1334 (ebd. S. 418 Nr. 600), die ihm Markgraf Ludwig verlieh (ebd. S. 418 Nr. 599); dazu FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 350.

40) Urkunde vom 4. Oktober 1322 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 541 Nr. 680). – Belehnung am 7. Mai 1323 (ebd. S. 582 Nr. 743).

41) Chronicon aulae regiae, ed. Josef EMLER, Fontes rerum Bohemicarum 4 (1884) S. 1-337, hier S. 265. – Vgl. auch Chronicon Benessii de Weitmil, ebd. S. 457-548, hier S. 477.

Töchter zu verheiraten⁴². Die Meißener Unterstützung war danach schon ein paarmal in der Mark in Anspruch genommen worden⁴³ und mit Anwartschaften auf luxemburgische Lehen wie Altenburg, Zwickau und Chemnitz bezahlt worden⁴⁴.

Im Frühjahr 1327 änderten sich die Dinge dann aber nicht unbeträchtlich. Die Richtung gegen Johann von Böhmen blieb, doch die Konstruktion für die Herrschaft in der Mark wurde geändert. Nicht mehr die Person und das Amt des Pflegers standen im Vordergrund, sondern jetzt rückte die wittelsbachische Hausmachtspolitik ins Zentrum. Ludwig der Brandenburger war noch immer nicht volljährig, entsprechend vorsichtig wurde agiert, doch die Anzeichen eines bevorstehenden Optionswechsels waren unübersehbar. König Ludwig begann damit, daß er eine Erbverbrüderung zwischen seinem Sohn

42) Urkunden von Friedrichs Mutter Elisabeth und Ludwig vom 24. Januar 1323 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 563 Nr. 721f.). – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 20; HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 117; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 344; LIPPERT, Wettiner (wie Anm. 6) S. 19; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 16 f.; Emil KLAGES, Johann von Luxemburg und seine auf Böhmen gerichtete Heiratspolitik (1310-42), Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 50 (1912) S. 309-357, hier S. 330; HUESMANN, Familienpolitik (wie Anm. 2) S. 18, 63, 72 f.; CAZELLES, Jean (wie Anm. 2) S. 124 f.; PATZE, Wittelsbacher (wie Anm. 2) S. 51; Hans RALL, Ludwig der Bayer und die europäischen Dynastien, Zs. für bayerische LG 44 (1981) S. 81-91, hier S. 87; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 112 f.; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 315 f.; Johann SCHMUCK, Ludwig der Bayer und die Reichsstadt Regensburg (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 4, 1997) S. 322; Dieter VELDTRUP, Ehen aus Staatsräson. Die Familien- und Heiratspolitik Johanns von Böhmen, in: Michel PAULY (Hg.), Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen, 1296-1346 (Publications de la Section historique de l'Institut G.D. de Luxembourg 115, Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales 14, 1997) S. 483-543, hier S. 496 f.

43) Vgl. die Zuwendungen vom 7. Mai 1323 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 583 Nr. 744), 21. August 1323 (ebd. S. 604 Nr. 777), 5. April 1324 (ebd. S. 706 Nr. 891 f.), 7. August 1324 (Altenburger UB 976-1350, ed. Hans PATZE [Veröffentlichungen der Thüringischen Historischen Kommission 5, 1955] S. 425 Nr. 535; MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 798 Nr. 958 f.), 7. November 1324 (ebd. S. 843 Nr. 1013) und 21. April 1326 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 116 f. Nr. 164 f.). – Woldemar LIPPERT, Markgraf Ludwig der Aeltere von Brandenburg und Markgraf Friedrich der Ernste von Meißen, Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 5 (1892) S. 208-218, hier S. 210 f., vermutet un begründet schon seit 1323 eine Vormundschaft Friedrichs über Ludwig den Brandenburger.

44) Vgl. BENKER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 114.

Ludwig und seinem Schwiegersohn Friedrich vereinbarte⁴⁵. Im Falle des Ablebens des kleinen Ludwigs würde Friedrich die Mark erben. Zeitgleich mit den letzten Versuchen, den Henneberger zu halten, wurde ein dynastisches Vorgehen eingeleitet. Vorausschauend abgesichert hatte der König das schon in den drei Ausgleichsverträgen mit Friedrich dem Schönen in den Jahren 1325 und 1326, die jeweils Garantien *gein unserm sūne dem marchgrafen von Brandembürch und gein unserm eydem dem marchgrafen von Mysne mit lehen irre furstentūm und mit andern sachen* festgeschrieben⁴⁶.

Nicht von ungefähr fiel die Erbverbrüderung auch zusammen mit der Belehnungsurkunde Ludwigs des Brandenburgers. Der Wechsel von der Pflegschaft unter dem nicht mehr zu haltenden Berthold von Henneberg zur dynastischen Politik mit Markgraf Ludwig und Friedrich von Meißen ist die Erklärung für die in der Literatur bislang ungeklärte späte Ausfertigung der Urkunde. Der Heimfall der Mark im Jahre 1319 wurde im Text betont, als hätte es die Besetzungsfragen um den letzten Askanier Heinrich und den aus einer Nebenlinie stammenden Bernhard III. von Anhalt und die so unverbindliche Pflegschaft Bertholds nie gegeben⁴⁷. Alles wurde jetzt geradlinig auf

45) Der verlorene Vertrag muß vor der Bestätigung der Eventualhuldigungen vom Juli 1327 (siehe hierzu S. 119) liegen. – VOIGT, Belehnung (wie Anm. 14) S. 207f.; HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 148; LIPPERT, Wettiner (wie Anm. 6) S. 24ff.; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 41; FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 340 Anm. 5; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 45. – Vgl. das Mandat zur Ausdehnung auf die Landgrafschaft Thüringen vom 23. Juni 1329 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 512 Nr. 611). – BENKER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 114.

46) Trausnitzer Sühne vom 13. März 1325 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 18 Nr. 29) S. 19, 37-41. – SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 42; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 172. – Münchener Vertrag vom 5. September 1325 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 72 Nr. 105) S. 73, 35-38. – Ulmer Vertrag vom 7. Januar 1326 (ebd. S. 97 Nr. 141) S. 97, 24-27. – Zu den Verträgen allgemein Wilhelm PREGER, Die Verträge Ludwigs des Baiern mit Friedrich dem Schönen in den Jahren 1325 und 1326, Abhandlungen der historischen Classe der Königlich-Bayerischen Akademie der Wissenschaften 17 (1886) S. 105-160, hier S. 119-129; Hans-Dieter HOMANN, Kurkolleg und Königtum im Thronstreit von 1314-1330 (Miscellanea Bavarica Monacensia 56, 1974) S. 217-225; Roland PAULER, Friedrich der Schöne als Garant der Herrschaft Ludwigs des Bayern in Deutschland, Zs. für Bayerische LG 61 (1998) S. 645-662; Marie-Luise HECKMANN, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern (1325-1327), MIOG 109 (2001) S. 53-81.

47) Vgl. VOIGT, Ausgang (wie Anm. 9) S. 113.

die Hausmacherweiterung zugeschnitten. Die späte Ausstellung und die Akzentuierung des glatten askanisch-wittelsbachischen Dynastiewechsels sind ein Ausdruck von Ludwigs Umorientierung. Die letzten Angebote an den Henneberger, in der Literatur vorschnell als Zeichen höchsten Vertrauens für den verdienten Ratgeber verstanden⁴⁸, waren in Wirklichkeit der auslaufende Strang einer zweigleisigen Strategie des Königs. Das Ende von Bertholds Pflegschaft war nicht aufzuhalten, er wandte sich von der Mark ab⁴⁹, nur nominell blieb er noch Vormund⁵⁰. Stattdessen kam für Friedrich von Meißen die große Stunde. Mit der Eventualhuldigung der märkischen Städte, die er am 15. Juli 1327⁵¹ bestätigte, war vier Monate nach den letzten Offerten an Berthold der Wechsel vollzogen. Von nun an datierte die wirkliche Wittelsbacher Hausmachtspolitik mit dem schriftlich belehnten Markgrafen Ludwig und seinem erbverbrüdernten Schwager Friedrich.

Der Politikwechsel ist auch an den päpstlichen Reaktionen ablesbar. Die wenigen Schreiben, die auf die Brandenburger Situation Bezug nehmen, lassen genau 1327 eine neue kuriale Sicht erkennen. 1323 kritisierte Johann XXII. († 1334) nur die Tatsache, daß Ludwig der Bayer die Mark vergeben habe, was einem kirchlich unapprobierten König nicht zustehe. Er drohte ihm dafür den Bann an⁵². Von einer Drohung

48) SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 46.

49) TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 43 Anm. 2, 47; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 47. – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 138, sieht darin nur eine Zuwendung zu anderen Aufgaben im Dienste des Königs, vgl. auch S. 154.

50) Vgl. die Urkunde vom 14. Mai 1330 (wie Anm. 65), wo von der Einwilligung Friedrichs von Meißen *et spectabilis viri Berhtoldi comitis de Hennenbergh secretarii nostri* [...] *tutorum* die Rede ist. – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 149, 155.

51) Urkunden an die Städte Neustadt Brandenburg (Codex diplomaticus Brandenburgensis 1/9 [wie Anm. 12] S. 28 Nr. 39), Spandau (ebd. 1/11 S. 30 Nr. 43), Königsberg (ebd. 1/19 S. 188 Nr. 27), Müncheberg (ebd. 1/20 S. 136 Nr. 15), Prenzlau (ebd. 1/21 S. 141 Nr. 70), Frankfurt/Oder (ebd. 1/23 S. 24 Nr. 30) und Berlin (ebd. 2/6 S. 57 Nr. 2271). – VOIGT, Belehnung (wie Anm. 14); FÜSSEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 342; DERS., Vormünder (wie Anm. 31) S. 16; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 45.

52) Bulle vom 8. Oktober 1323 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 616 Nr. 792) S. 617, 24 ff. – SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 41; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 118 f.; MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 38. – Vgl. auch die Replik Ludwigs in der Sachsenhausener Appellation vom 22. Mai 1324 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 722 Nr. 909) S. 726, 39–727, 11. So auch in der Kanzleireaktion der Appellation (ebd. S. 745 Nr. 910) S. 747, 37–748, 2.

gegen den Markgrafen und seinen Pfleger war nicht die Rede⁵³. Offensichtlich galt die Pflugschaft unter Berthold noch nicht als endgültige dynastische Weichenstellung, die dem wittelsbachischen Hause und seinem Umfeld angelastet wurde. Anders war die Reaktion im Sommer 1327, der Papst griff die brandenburgische Regentschaft und den Markgrafen direkt an. Er bannte die engsten Ratgeber Ludwigs des Brandenburgers und verschonte ihn selbst nur vorläufig *propter ipsius etatem teneram*⁵⁴. Die kuriale Einschätzung entsprach damit genau dem königlichen Umschwenken in der märkischen Politik.

Auf Friedrich⁵⁵ und seine Leute⁵⁶ regnete es in den Jahren nach 1327 einen ähnlichen Segen von Privilegien wie vorher auf Berthold,

53) Auch die päpstliche Aufwiegelung der Herzöge von Schlesien gegen Brandenburg vom 10. August 1325 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 64 Nr. 93) erwähnt keine kirchlichen Sanktionen gegen den Markgrafen.

54) Bulle vom 9. August 1327 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 190 Nr. 276) S. 191,1 f. – Vgl. MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 39. – Am 15. Juli 1328 folgte die Aufforderung an Sachsen, gegen Ludwig den Brandenburger vorzugehen (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 393 Nr. 476).

55) Huldigungsbefehl für Altenburg, Zwickau, Chemnitz vom 17. Oktober 1327 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 260 Nr. 352) und Mühlhausen, Nordhausen (Vidimus im Landeshauptarchiv Magdeburg, Holstein 2) sowie Vollmacht zur Erzwingung der Huldigung von Altenburg (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 260 Nr. 353); Privilegienbestätigung vom 27. März 1328 (ebd. S. 318 Nr. 417); Belehnung mit der Burggrafschaft Altenburg vom 23. Juni 1329 (ebd. S. 510 Nr. 608) sowie Burg und Stadt Leisnig (ebd. S. 511 Nr. 609), Bestätigung der Verpfändung von Altenburg, Zwickau, Chemnitz (ebd. S. 510 Nr. 607) und Übertragung des Bergregals (ebd. S. 509 Nr. 606); Huldigungsbefehl für Nordhausen, Mühlhausen vom 1. Juli 1329 (ebd. S. 518 Nr. 620); Bestätigung der Pfandschaft auf Nordhausen, Mühlhausen vom 4. Juli 1329 (ebd. S. 520 Nr. 621); Erhöhung der Pfandschaft auf Altenburg, Zwickau, Chemnitz vom 2. Juni 1330 (ebd. S. 656 Nr. 774); Schiedsspruch zwischen Friedrich und Vogt Heinrich II. Reuß von Plauen († 1350) vom 24. August 1331 (UB der Vögte von Weida, Gera und Plauen 1, ed. Berthold SCHMIDT [Thüringische Geschichtsquellen 5/1, 1885] S. 338 Nr. 703); Anweisung auf Mühlhausen, Nordhausen beziehungsweise Zwickau, Altenburg, Chemnitz vom 8. März 1332 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 159 Nr. 242); Erlaubnis zum Straßenbau vom 10. März 1332 (ebd. S. 160 Nr. 245); Schlichtungsankündigung zwischen Sachsen und Friedrich vom 22. März 1332 (ebd. S. 162 Nr. 248); Bitte an Erzbischof Balduin von Trier († 1354), Friedrich gegen Mühlhausen und Nordhausen zu helfen, vom 24. März 1332 (ebd. S. 162 Nr. 249); Zahlungsbefehl an Mühlhausen vom 24. April 1332 (ebd. S. 169 Nr. 260); Anweisung auf die Reichssteuern von Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Gelnhausen, Friedberg, Wetzlar vom 10. Juni 1332 (ebd. S. 193 Nr. 295); Bestätigung von Ansprüchen gegen Nordhausen vom 26. März 1333 (ebd. S. 280 Nr. 395); Belehnung mit einer

nur daß er jetzt für eine dynastische Politik gegen Johann von Böhmen stand und nicht mehr nur für eine antiluxemburgische Statthalterschaft. Aus der großen Dichte der Aufwandsentschädigungen für Friedrich wird allerdings klar, daß die neue königliche Politik auf Schwierigkeiten stieß⁵⁷ und die Vorgehensweise Ludwigs des Bayern zunehmend militanter wurde. Die Luxemburger versuchten nach wie vor, den Wittelsbachern entgegenzuwirken, das Interesse Johanns von Böhmen war, wie schon erwähnt, noch 1335 ungebrochen. Johann bekam durch die neue dynastische Politik des Königs allerdings noch eine unerwartete Chance zugespielt. Der märkische Adel sah sich nicht mehr von einem Pfleger in wittelsbachischen Diensten regiert, sondern jetzt stand mit dem urkundlich belehnten Ludwig dem Brandenburger und mit Friedrich von Meißen die Wittelsbacher Herrschaft ungeschminkt im Lande. Offenbar gelang es dem Luxemburger, Resentiments zu schüren; die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten.

Die Grafen Günther II. († 1338) und Ulrich II. († 1356) von Lindow-Ruppin, die schon zur Zeit Bertholds eine einflußreiche Rolle gespielt hatten⁵⁸, zogen den minderjährigen Markgrafen Ludwig an sich. Das war keineswegs loyal gegenüber den Wittelsbachern und lediglich gegen Friedrich von Meißen gerichtet, wie es üblicherweise zu lesen ist⁵⁹, sondern Markgraf Ludwig sollte dominiert und instrumentalisiert werden. Die Ruppiner Grafen brachten ihn dazu, sich im Frühsommer 1329 für mündig zu erklären, sich ein eigenes Siegel zuzulegen und unabhängig von seinem Vater zu machen⁶⁰. Ludwig der

Goldmine bei Neustadt vom 10. November 1333 (ebd. S. 358 Nr. 505). – Siehe auch unten Anm. 67.

56) Belehnungsbestätigung für Vogt Heinrich II. Reuß von Plauen vom 29. Oktober 1327 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 261 f. Nr. 355, 357); Belehnung desselben mit Burg Gleisberg (ebd. S. 261 Nr. 356; auch schon vom 17. Oktober, S. 261 Nr. 354) und dem Berkwerksregal vom selben Tag (ebd. S. 262 Nr. 358). – Zu Friedrichs Anhängern FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 341.

57) THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 226.

58) HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 139; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 50 f.; FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 329 Anm. 1, 338; DERS., Vormünder (wie Anm. 31) S. 10-14; AHRENS, Residenz (wie Anm. 15) S. 33.

59) LIPPERT, Markgraf (wie Anm. 43) S. 211 f.; FÜSSLEIN, Vormünder (wie Anm. 31) S. 17, 26 f., 30; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 48; ASSING, Landesherrschaft (wie Anm. 2) S. 138.

60) In einer Markgrafenurkunde vom 11. Juni 1329 für die Kirche von Kyritz findet sich die Formulierung: *nos in maturis et annis maioribus constituti* (Codex diplomaticus Brandenburgensis 1/25 [wie Anm. 12] S. 14 Nr. 21). Erster Zeuge

Bayer hielt sich währenddessen in Rom zur Kaiserkrönung auf, er konnte kaum reagieren, und Friedrich von Meißen mußte mit großem Aufwand die Stellung halten. Alles deutet auf militärische Auseinandersetzungen hin mit einer antiwittelsbachischen Adelsfronde hinter den Ruppiner⁶¹. Ein im Hof Schönerlinde bei Bernau Weihnachten 1329 geschlossener Waffenstillstand zwischen den Grafen und den Leuten Friedrichs von Meißen läßt sich nicht anders einordnen⁶², in der Mark wurde gekämpft. Mit der Rückkehr des Kaisers aus Rom im Februar 1330 zeichnete sich die prekäre Lage noch deutlicher ab. Sofort holte er seinen Sohn aus Brandenburg zurück⁶³, zog die Regierungshandlungen an sich⁶⁴ und widerrief die unautorisierten Maßnahmen des Markgrafen⁶⁵. Für Anfang Februar 1331 plante er mit seinem Sohn und Friedrich einen Heereszug nach Brandenburg⁶⁶. Im April forderte er Friedrich auf⁶⁷, auch allein, ohne Rücksprache in

war Günther II. von Lindow-Ruppin. – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 157; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 48; FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 347; DERS., Vormünder (wie Anm. 31) S. 24 ff.; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 47; MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 39.

61) Vgl. dagegen FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 349.

62) Vertrag vom 25. Dezember 1329, der den Ruppiner Grafen den Norden und Teile der Mittelmark als Einflußbereich zudachte (Codex diplomaticus Brandenburgensis 2/2 [wie Anm. 12] S. 60 Nr. 665). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 157 f.; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 49; FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 348 f.; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 47 f.

63) SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 49; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 259.

64) Vgl. z. B. das Eingreifen am 10. Mai 1330 im Namen seines Sohnes in Frankfurt/Oder gegen den Bischof von Lebus (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 637 Nr. 750).

65) Am 14. Mai 1330 wurde dem Zisterzienserkloster Chorin der Besitz mit Ausnahme der Übertragungen, die Markgraf Ludwig während seiner Minderjährigkeit ohne Einwilligung seiner Vormünder vorgenommen hatte, bestätigt (Codex diplomaticus Brandenburgensis 1/13 [wie Anm. 12] S. 245 Nr. 62). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 158; FÜSSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 349; DERS., Vormünder (wie Anm. 31) S. 30; Gustav ABB, Geschichte des Klosters Chorin (Diss. Berlin 1911) S. 26 f.

66) In einem zeitgenössischen Brief aus dem Hause Eilenburg (Codex diplomaticus Brandenburgensis 2/2 [wie Anm. 12] S. 63 Nr. 658) heißt es zu 1331: *predictus cesar cum filio ac genero ante instans Carnisprivium ad partes marchie Brannburgensis firmiter preconcepit in potenti brachio se transferre*, S. 64.

67) Urkunden vom 23. April 1331 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 40 Nr. 63, S. 41, 15-18; S. 41 Nr. 64): *ob daz waer [...], daz unser lieber furste und aydem Friderich margraf von Michsen von unsern und unsers sūnes wegen [...] in der march ze Brandenburg als vil veste und stete nicht ein gewünne noch erchrigt*, S. 42, 3-6. –

Brandenburg Gewalt anzuwenden, *och sol unser [...] eiden an unsern rat [...] dheinen großen kostbarlichen dienst tûn, ez ware dann, daz es diu march und daz lant mit sogetanen notturftigen sachen anrûrti, daz sin gaehelingen not und durft wrde von im ze tûnde.*

Keine vier Monate danach im August 1331 kam es zu einem Ausgleichsvertrag zwischen Friedrich und Johann von Böhmen⁶⁸. Die wahre Konstellation trat hervor. Die Luxemburger hatten den Adel gegen die ins Dynastische gewendete Politik des Kaisers aufgehetzt, der Revolte wurde jetzt die Spitze genommen, indem man Johann von Böhmen vertraglich neutralisierte⁶⁹. Doch offenbar brach der Aufstand noch nicht zusammen. Für September 1331 sind wieder Rüstungsanstrengungen gegen Brandenburg belegt⁷⁰, Ludwig der Bayer mußte weiterhin auf Zwang setzen. Als er im Juni 1332 Graf Hein-

SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 49; MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 39.

68) Urkunde Johanns vom 9. August 1331 auf kaiserliche Intervention (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 85 Nr. 140): *daz alle auflauf und unwillen, die zwischen uns und dem vorgenanten margrafen von Myzsen untz her gewesen sind, ab sullen sein gar und gentzlich*, S. 85,39f. – Vgl. auch das Bündnis vom 6. Juni 1332 (ebd. S. 189 Nr. 290).

69) Ein Jahr später gab es sogar wittelsbachisch-luxemburgische Heiratspläne, die aber nicht realisiert wurden; vgl. den Vertrag vom 23. August 1332 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 230 Nr. 331). – Johann SCHÖTTER, Johann, Graf von Luxemburg und König von Böhmen 2 (1865) S. 49ff.; HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 144; Adolf LEHLEITER, Die Politik König Johanns von Böhmen in den Jahren 1330-1334 (Diss. Bonn 1908) S. 42f.; KLAGES, Johann (wie Anm. 42) S. 331f.; HUESMANN, Familienpolitik (wie Anm. 2) S. 18f., 64; Carl D. DIETMAR, Die Beziehungen des Hauses Luxemburg zu Frankreich in den Jahren 1247-1346 (Kölner Schriften zur Geschichte und Kultur 5, 1983) S. 156f.; SCHÜTZ, Ludwig (wie Anm. 1) S. 75; SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 80 mit Anm. 23; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 328f.; VELDTRUP, Ehen (wie Anm. 42) S. 527f.

70) Aufforderung an Herzog Erich I. von Sachsen-Lauenburg († 1359) vom 4. September 1331 zur Reichsheerfahrt (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 96 Nr. 155). Gleiche Aufforderungen an die Bischöfe von Würzburg, Merseburg, Naumburg und Meißen, die Herzöge von Lüneburg, Braunschweig, Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg, den Landgrafen von Hessen, die Grafen von Wernigerode, Hohnstein, Mansfeld, Arnstadt, Schwarzburg, Regenstein und Käfernburg, die Vögte von Plauen, Weida und Gera, die Herren von Schönburg, Kolditz und Hadmarsleben (Die Register der Kanzlei Ludwigs des Bayern 2, ed. Helmut BANSÄ [Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 24/2, 1974] S. 432 Nr. 580). Vgl. auch noch eine Urkunde für den Grafen von Werdenberg vom 21. Oktober 1331 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 101 Nr. 162). – TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 53.

rich X. von Schwarzburg († 1336) als zusätzlichen Vormund bestellte, steigerte er die schärfere dynastische Gangart nochmals unverblümt. Er suchte keinen antiluxemburgischen Stellvertreter mehr, sondern nur noch einen Vollstrecker der wittelsbachischen Hausinteressen. Von den pflegerischen Freiheiten Bertholds von Henneberg⁷¹ war nicht mehr die Rede, ebensowenig von Einflußmöglichkeiten nicht-wittelsbachischer Gesinnung. Ludwig der Brandenburger wurde ganz eng an die Weisungsgewalt des Schwarzburgers gebunden, und der mußte sich verpflichten, persönlich bis hin zum Einlager am kaiserlichen Hof für seine Linientreue zu haften⁷². Kompromisse wurden weder gegenüber der Regentschaft noch gegenüber dem opponierenden Adel gemacht. Für das Jahr 1333 berichtet der Chronist Detmar von Lübeck († n. 1395) von drakonischen Maßnahmen des Kaisers, die er durch seinen Schwiegersohn exekutieren ließ⁷³. Detmar belegt damit nichts anderes als das, was die auf Friedrich von Meißen ausgestellten Urkunden über Zahlungen für Aufwand und Verluste in der Mark auch zeigen⁷⁴. Hier wurde der Adelsopposition mit großem Einsatz der Garaus gemacht; Friedrich sollte Ludwig dem Branden-

71) Siehe oben Anm. 30 f., 37.

72) Urkunde Heinrichs vom 6. Juni 1332 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 191 Nr. 291), in der er hinsichtlich seines Mündels versprach, *also daz er nicht tûn sol an min heizzen und rat, swas och der obgenante margrafe von minen haizzende und rat tât, daz sol kraft haben und stâte beliben und sol och er mir volgen*, S. 191,17 ff. Bezüglich der wittelsbachischen Interessen verpflichtete er sich: *wäre aber, daz ich in der frist unrecht tâte und daz minem herren dem keiser zewissent wurde, so sol mich der selbe min herre der keiser in sinen hoff besenden und sol ich darusze niemmer komen, ich habe es danne widerkert*, S. 191,22 ff. – FÜSSEIN, Vormünder (wie Anm. 31) S. 36; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 49; AHRENS, Residenz (wie Anm. 15) S. 34. – Am 8. März 1325 hatte Heinrich seine Reichslehen wegen seiner und seines Vaters Verdienste um die Mark erhalten (Codex diplomaticus Brandenburgensis 2/2 [wie Anm. 12] S. 24 Nr. 625). FÜSSEIN, Vormünder (wie Anm. 31) S. 5.

73) Detmar-Chronik, ed. Karl KOPPMANN (Die Chroniken der deutschen Städte 19, 1884) S. 471,26-472,2: *de keiser [...] vornam, dat in der marke riddere unde knechte droghen ovele over en unde roveden sere in deme lande; des sande he sinen sone den margreven in dat land unde let breken de roffhus unde let der rovere vele vorderven unde henghen bi weghelang an de bome unde makede groten vrede*. – Von SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 49 Anm. 68, auf Verordnungen von 1327 und etwa 1330 gegen Räuber und Kirchenräuber bezogen (Codex diplomaticus Brandenburgensis 1/3 [wie Anm. 12] S. 234 Nr. 2; 1/4 S. 48 Nr. 14).

74) Vgl. auch die Entschädigungen für Graf Heinrich X. von Schwarzburg vom 7. Mai 1333 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 296 f. Nr. 418 f.).

burger ganz anders als Berthold ein Jahrzehnt zuvor einen für die Hausmacht gesicherten Boden bereiten.

In dieselbe Zeit des militärischen Vorgehens fiel eine jurisdiktionselle Bereinigung. Im Mai 1333 führte der Kaiser ein Hofgerichtsurteil⁷⁵ herbei, das alle bisherigen Regierungshandlungen seines Sohnes, die er eigenmächtig unter separatem Siegel verfügt hatte, für ungültig erklärte. Die Anstifter, von denen er zu dieser Siegelführung gebracht worden sei, hätten ihn in ihrer Gewalt gehalten, die markgräflichen Maßnahmen seien daher nicht rechtskräftig. Das Siegel wurde vor aller Augen zerbrochen.

Im Sommer 1333 wurde in der Mark Brandenburg neu angefangen. Nachdem der adelige Widerstand unter den Grafen von Ruppin⁷⁶ niedergeworfen und der von den Luxemburgern lancierte Versuch, den Markgrafen gegen seinen Vater in Beschlag zu nehmen, zunichte gemacht worden waren, erklärte der Kaiser Ludwig den Brandenburger für volljährig⁷⁷ und schickte ihn in die Mark zurück. Der Markgraf konnte aufgrund der Vorarbeit seines Schwagers Friedrich jetzt ein relativ ruhiges Regiment antreten. Zunächst noch assistiert von Ludwig dem Bayern⁷⁸, dann aber selbständig⁷⁹ beherrschte er seit 1333

75) Urkunde vom 17. Mai 1333 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 305 Nr. 431). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 159 f.; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 52; FÜSLEIN, Berthold (wie Anm. 2) S. 349; DERS., Vormünder (wie Anm. 31) S. 34; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 48; SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 78 f.; MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 39. – Zum Siegel vgl. Märkische Siegel 1. Die Siegel der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg 2. Die Siegel der Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Wittelsbach 1323-1373, ed. Hermann BIER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin 6, 1933) S. 21-24.

76) Mit einem Tausch vom 3. Dezember 1333 von Rathenow und Friesack gegen Gransee und Wusterhausen wurden die Grafen aus ihren märkischen Besitzungen abgedrängt (Codex diplomaticus Brandenburgensis 1/4 [wie Anm. 12] S. 49 Nr. 16). – HEIDEMANN, Berthold (wie Anm. 2) S. 160; TAUBE, Ludwig (wie Anm. 2) S. 57; SCHULTZE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 50; ASSING, Landesherrschaft (wie Anm. 2) S. 138.

77) Ein schriftliches Zeugnis darüber ist nicht erhalten. VOIGT, Belehnung (wie Anm. 14) S. 211; MATERNA/RIBBE, Brandenburg (wie Anm. 2) S. 39.

78) Vgl. die kaiserlichen Eingriffe vom 16. März 1334 bei der Besetzung der Pfarrkirche von Eberswalde (BÖHMER, Reg. Imp. [wie Anm. 23] S. 365 Nr. 3354; MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 382 Nr. 544).

79) Vgl. die schiedsrichterlichen Vollmachten Ludwigs des Brandenburgers zwischen Dänemark und Holstein vom 5. März 1335 (Codex diplomaticus Brandenburgensis 2/2 [wie Anm. 12] S. 98 Nr. 713) oder die Vollmacht, in brandenburgi-

eine Mark, die endgültig wittelsbachisch geworden war. Mit den bisherigen Parametern von einer geradlinigen Hausmachtpolitik von 1323-1333, einer vorbehaltlosen Pflegschaft und einem kaisertreuen märkischen Adel ist das nicht zutreffend zu beschreiben. Angemessener ist es, drei Phasen der Entwicklung zu unterscheiden. Während der Pflegschaft Bertholds von 1323-1327 kann noch nicht von expansiven wittelsbachischen Interessen gesprochen werden, die Betonung muß auf der Verhinderung der Luxemburger liegen. Der massive Aufbau der Position Bertholds und die zögerliche Installierung des Markgrafen erklären sich so schlüssiger. Erst 1327 begann mit der Erbverbrüderung des angeheirateten Friedrich von Meißen und der Belehnungsurkunde Ludwigs des Brandenburger die wirkliche Familienpolitik. Sie war aus der Not, aus den Schwierigkeiten mit dem Henneberger geboren, und sie rief eine von Johann von Böhmen gesteuerte antiwittelsbachische Opposition hervor, die Friedrich von Meißen nicht richtig in den Griff bekam. Der aus Rom zurückgekehrte Kaiser fand erst 1330 zu einer entschiedenen Reaktion, indem er die Revolte bis 1333 mit Meißener Militär niederwerfen ließ. Vor 1327 noch nicht so recht ins Auge gefaßt, dann eine umkämpfte und vom Scheitern bedrohte Variante, 1330-1333 mit Gewalt durchgesetzt, gelangte die wittelsbachische Hausmachtpolitik erst nach der Volljährigkeitserklärung für den Markgrafen und der faktischen Unumkehrbarkeit in einer nochmaligen letzten Wendung auch konzeptionell zu einem endgültigen Abschluß. Die Erbverbrüderung mit Friedrich von Meißen wurde jetzt wieder fallengelassen⁸⁰, stattdessen gab es einen Erbvertrag⁸¹ Ludwigs des Brandenburger mit seinen Brüdern Stephan II. († 1375), Ludwig VI. und Wilhelm I., auf dessen Grundlage Ludwig der Bayer alle am 23. Juni 1334 *ze gesamter hant* belehnte⁸². Nicht

schen und Reichsangelegenheiten mit Polen zu verhandeln, vom 6. Juni 1335 (Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum 2, ed. J. Peter VON LUDEWIG [1720] S. 291 Nr. 70).

80) An ihre Stelle trat am 11. Februar 1334 ein Bündnis des Markgrafen mit Friedrich auf Lebenszeit (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 375 Nr. 531). – Vgl. auch die Bekräftigung des Kaisers vom 23. August 1334 (ebd. S. 419 Nr. 601) und Friedrichs vom folgenden Tag (ebd. S. 420 Nr. 603).

81) Urkunde vom 14. Juni 1334 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 402 Nr. 575).

82) MGH Const. 6/2 (wie Anm. 14) S. 406 Nr. 580, S. 407, 28. – RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 453 f.; Wilhelm VOLKERT, Ludwig der Bayer: Dynastie und Landesherrschaft, Zs. für bayerische LG 60 (1997) S. 87-104, hier S. 94 f.

Ludwig dem Brandenburger als dem Regierenden, sondern dem ganzen Hause Wittelsbach fiel die Mark nunmehr als Landesherren zu. Das war eine Lösung, an die 1323 noch niemand gedacht hatte. Erst ganz zum Schluß gedieh die Herrschaft in Brandenburg damit zu einer reifen dynastischen Gestalt.

Tirol

In Tirol war der Weg zur wittelsbachischen Inbesitznahme ebenso wenig geradlinig und programmatisch. Auch hier kam das Ergebnis nicht als Konsequenz jahrelang im Auge behaltener Familienpolitik zustande, sondern wiederum als Folge einhaltgebender Maßnahmen gegenüber den Luxemburgern. Die Lage und die Entwicklung sahen im einzelnen ganz anders aus, und nur in der antiluxemburgischen Linie und im Resultat liegen Parallelen, dennoch geht der Duktus der Analysen in der Literatur allein in die Richtung monokausaler Erklärungen mit der Hausmachtpolitik wie in Brandenburg. Die historische Entwicklung war aber nicht so.

Die Frage der Kärnten-Tiroler Sukzession stellte sich für den Kaiser nicht als Frage wittelsbachischer Chancen dar. Herzog Heinrich VI. hatte nur aus der zweiten seiner drei Ehen Töchter⁸³. Noch zu Lebzeiten seiner dritten Frau Beatrix von Savoyen († 1331) hatte er deshalb vom Kaiser die weibliche Erbfolge erbeten, was er im Februar 1330 auch erreichte⁸⁴. Ludwig konzedierte ihm unter dem Vorbehalt, den Erbgang hinsichtlich der Verheiratung der Töchter nicht ohne kaiserlichen *rat und wizzen* in die Wege zu leiten, die Weitergabe seiner Reichslehen ohne Heimfall. Der Konsensvorbehalt des Reiches

83) HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 8, 14.

84) Urkunde vom 6. Februar 1330 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 575 Nr. 677), *und wer auch mer, daz unser vorgenanter oheim die vorgenanten leben debainem seinem aidem [...] vermachen oder verschreiben wolte, daz sol unser gunst, wille und wort sein, und sullen auch wir in den hant darumb rechen und auch also, daz daz unser getriwer oheim tûn sol mit unserm rat und wizzen*, S. 575, 20–24. – HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 14 f.; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 396 f.; Claudia FRÄSS-EHRFELD, Geschichte Kärntens 1 (1984) S. 398; Wilhelm BAUM, Margarete Maultasch. Erbin zwischen den Mächten (1994) S. 60, 65; DERS., Tirol und Böhmen im Zeitalter König Johans von Böhmen (1310–1346), Der Schlern 70 (1996) S. 678–686, hier S. 681; Alois NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (Österreichische Geschichte 1278–1411, 2001) S. 135, 238.

zielte auf eine stabile Nachfolgeregelung ab, ohne daß Optionen für die Wittelsbacher damit verbunden wurden. Im Gegenteil, der Kaiser wußte, daß seit 1327 eine Eheabsprache für die als Erbin ausersehene Margarete mit Johann Heinrich, dem Sohn Johanns von Böhmen, existierte⁸⁵, und daß diese Absprache auf eine luxemburgische Sukzession angelegt war. Seine Einstellung dazu blieb offen, zumal der Eintritt des Erbfalles noch nicht absehbar war.

Die Situation änderte sich ein gutes halbes Jahr später, als Johann von Böhmen im September 1330 nach Tirol reiste, um die Hochzeit seines Sohnes mit Margarete zu feiern⁸⁶. Johann und vor allem Heinrich von Kärnten-Tirol setzten sich über die Vorbehaltsklausel der kaiserlichen Erbrechtskonzession hinweg, die Ehe wurde ohne Rat und Wissen der Reichsspitze eingegangen. Die luxemburgische Besitzergreifung sollte mit der weiblichen Erbfolge einfach durchgesetzt werden. Sofort wurde den Kärntener und Tiroler Ständen eine Eventualhuldigung abgenötigt⁸⁷, die rechtlich haltlos war. Von Tirol aus

85) Urkunden Heinrichs VI. von Kärnten-Tirol vom 20. November und 4. Dezember 1327 (HUBER, Vereinigung [wie Anm. 2] S. 134 Nr. 17; Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae 6-7, ed. Peter VON CHLUMECKY / Joseph CHYTIL (1854, 1858), hier 6 S. 392 Nr. 24). – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 24; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 13; BAUM, Tirol (wie Anm. 84) S. 681; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 319; VELDTRUP, Ehen (wie Anm. 42) S. 522; Ferdinand SEIBT, Karl IV. Ein Kaiser in Europa, 1346-1378 (Neuausgabe 2003) S. 101. – Zu den Vorverhandlungen KLAGES, Johann (wie Anm. 42) S. 332-336, und die Schreiben vom 2. Juli 1324 und 28. Januar 1327 (HUBER, Vereinigung [wie Anm. 2] S. 132 f. Nr. 5, 12). – Vgl. auch Iohannis Victoriensis Liber (wie Anm. 4) S. 76,15-77,12, 112,33-36.

86) Am 16. und 18. September 1330 urkundete Johann von Böhmen über das Erbrecht und die Morgengabe seiner Schwiegertochter Margarete (HUBER, Vereinigung [wie Anm. 2] S. 136 Nr. 30; Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae 6 [wie Anm. 85] S. 394 f. Nr. 27 f.). – HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 15 f.; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 259 f.; KLAGES, Johann (wie Anm. 42) S. 336 f.; CAZELLES, Jean (wie Anm. 2) S. 178 f.; Franz HUTER, Tirol im 14. Jahrhundert, in: Hans PATZE (Hg.), Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert 2 (VuF 14, 1971) S. 369-387, hier S. 373; Josef RIEDMANN, Karl IV. und die Bemühungen der Luxemburger um Tirol, BDLG 114 (1978) S. 775-796, hier S. 780; Friedrich PRINZ, Böhmen im mittelalterlichen Europa (1984) S. 144; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 265; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 321; VELDTRUP, Ehen (wie Anm. 42) S. 523; NIEDERSTÄTTER, Herrschaft (wie Anm. 84) S. 238; SEIBT, Karl (wie Anm. 85) S. 103.

87) Urkunde Johanns von Böhmen vom 16. September 1330 (Joseph CHMEL, Der österreichische Geschichtsforscher 2 [1841] S. 393 Nr. 34). – RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 400; KLAGES, Johann (wie Anm. 42) S. 332; RIEDMANN,

reiste Johann weiter nach Oberitalien, um in einem beispiellosen Abenteuer die Herrschaft über eine Vielzahl von Städten an sich zu reißen und sich quasi eine stellvertretende Reichsherrschaft von Brescia und Bergamo bis Borgo San Donino, Modena und Lucca anzueignen⁸⁸. Ein Machtkomplex unerhörten Ausmaßes entstand ohne Rückbindung an die kaiserliche Autorität.

Ludwig der Bayer reagierte auf diese Herausforderung ganz mit dem Blick aufs gesamte Reichsgefüge und in der Sorge um die Stabilität, keineswegs aber fixiert auf die eigene Hausmacherweiterung. Worum es ging, war erneut die Verhinderung luxemburgischer Ausgriffe. Für Italien fehlten ihm die Machtmittel, 1333 brach Johanns Herrschaft dort auch aus anderen Gründen zusammen⁸⁹. Für Kärnten-Tirol wuchsen dem Kaiser aber in den Habsburgern, den verbliebenen Brüdern seines ehemaligen Gegenkönigs Friedrich des Schönen, geeignete Verbündete zu, um der luxemburgischen Expansion zu begegnen. Er setzte eine Kommission aus beiderseitigen Vertrauten ein, die Probleme des Ausgleichsvertrages⁹⁰ ihrer Häuser verhandeln, dann aber auch eine zukünftige Zusammenarbeit projektieren sollte,

Karl (wie Anm. 86) S. 781; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 321; VELDTRUP, Ehen (wie Anm. 42) S. 523; SEIBT, Karl (wie Anm. 85) S. 103.

88) WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 34 f.; Ludwig PÖPPELMANN, Johann von Böhmen in Italien 1330-1333, *Archiv für österreichische Geschichte* 35 (1865) S. 247-456; Francesco LANDOGNA, Giovanni di Boemia e Carlo IV di Lussemburgo signori di Lucca, *Nuova Rivista Storica* 22 (1928) S. 53-72; Emil FICKEN, Johann von Böhmen (Diss. Göttingen 1932) S. 79-84; Carla DUMONTEL, *L'impresa italiana di Giovanni di Lussemburgo re di Boemia* (Università di Torino. Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia 4/3, 1952); Michel MARGUE, *La conquête de l'Italie du nord*, in: DERS. (Hg.), *Un itinéraire européen. Jean l'aveugle, comte de Luxembourg et roi de Bohême 1296-1346* (1996) S. 87-109, hier S. 94; Reinhard HÄRTEL, *Die Italienpolitik König Johanns von Böhmen*, in: Michel PAULY (Hg.), *Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen, 1296-1346* (Publications de la Section historique de l'Institut G.D. de Luxembourg 115, Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales 14, 1997) S. 363-382; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 321; Roland PAULER, *Die deutschen Könige und Italien im 14. Jahrhundert* (1997) S. 165-168; NIEDERSTÄTTER, *Herrschaft* (wie Anm. 84) S. 239; HLAVACEK, Johann (wie Anm. 2) S. 154; SEIBT, Karl (wie Anm. 85) S. 103 f.

89) THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 278; MARGUE, *Conquête* (wie Anm. 88) S. 104-109; HÄRTEL, *Italienpolitik* (wie Anm. 88) S. 378 ff.; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 330.

90) Vertrag von Hagenau vom 6. August 1330 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 701 Nr. 834). – SCHÖTTER, Johann (wie Anm. 69) S. 7-10; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 320 f.

von Ludwig *mit gûten trewen auf den ait, dem wir dem rich gesworn haben*, bekräftigt⁹¹. Es ging um Themen von Reichsbelang, nicht nur um Hausmachtinteressen, und dazu gehörte die Nachfolgeregelung in Kärnten-Tirol. Drei Tage nach der Einsetzung der Kommission, am 26. November 1330, unterbreiteten die habsburgischen und kaiserlichen Bevollmächtigten ein Abkommen, das beim Tode Heinrichs VI. alle luxemburgischen Versuche, vollendete Tatsachen zu schaffen, abweisen sollte. Im Reich sollten entscheidende Gewichte umverteilt werden unter Ausschluß der Luxemburger. Der Kaiser versprach, die Herzöge Otto und Albrecht II. von Österreich sowie ihre Kinder mit dem Herzogtum Kärnten zu belehnen, wobei Otto im Gegenzug den Kaiser *und dez erben von Kernden umb daz oberland umb die Etsche und in dem Yntal und umb allez [...] in den oberen landen* zu unterstützen gelobte⁹². Desweiteren wurden habsburgische Teilentschädigungen der Erben Heinrichs VI. vereinbart.

Daran sind elementare, neu zu bewertende Positionen des Kaisers abzulesen. Nur für Kärnten wurde ein dynastischer Wechsel ins Auge gefaßt, nur hier war von einer Belehnung, von neuen Erben und von einem Schadensersatz für die Nachkommen Heinrichs VI. die Rede. Allein Kärnten wurde als politische Einheit, als Herzogtum, bezeichnet. Tirol dagegen kam nicht als Grafschaft vor, hier behalf man sich mit Landschaften, für deren künftige Strukturierung Otto dem Kaiser und den Erben Heinrichs Hilfe versprach. Das besagte keine Verdrängung dieser Erben aus Tirol, und das kann nicht als eine geplante Inbesitznahme der Grafschaft durch Ludwig angesehen werden. Vielmehr wollte der Kaiser hier die alte Basis mit Heinrich VI. erhalten. Der Herzog hatte die Erbschaftsregelung durch die luxemburgische Verheiratung seiner Tochter Margarete gebrochen, dafür sollte ihm Kärnten genommen werden. Für Tirol rührte Ludwig die alte Regelung aber nicht an, ganz so als wäre Margaretes Ehe nicht geschlossen

91) Urkunden vom 23. November 1330 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 734 f. Nr. 882 f.) S. 735, 18 f.

92) MGH Const. 6/1 (wie Anm. 14) S. 737 Nr. 886, S. 738, 2 f. – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 33; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 17; SCHÖTTER, Johann (wie Anm. 69) S. 14 ff.; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 400; CAZELLES, Jean (wie Anm. 2) S. 178; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 374; RIEDMANN, Karl (wie Anm. 86) S. 783; PRINZ, Böhmen (wie Anm. 86) S. 145 f.; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 266; BAUM, Margarete (wie Anm. 84) S. 61; MARGUE, Conquête (wie Anm. 88) S. 90 ff.; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 322; HLAVACEK, Johann (wie Anm. 2) S. 155; SEIBT, Karl (wie Anm. 85) S. 102 f.

oder als gäbe es eine andere Lösung. Im Gegensatz zu der Interpretation, Ludwig habe sich die Grafschaft reservieren wollen, ist zu konstatieren, daß das Abkommen im Tiroler Teil den Kaiser *und dez erben von Kernden* vereinte. Das bedeutete nichts anderes, als daß er hier partiell zur vorluxemburgischen Konstellation halten wollte.

Die Zukunftsperspektive des geheimen⁹³ Abkommens mit den Habsburgern wurde fünf Jahre später mit dem Tod Heinrichs VI. am 2. April 1335 Gegenwart. Die Ehe zwischen Johann Heinrich und Margarete bestand fort, und nach wie vor gab es keinen kaiserlichen Konsens. Ein legitimer Anspruch Margaretes auf Kärnten-Tirol existierte somit nicht, geschweige denn ein luxemburgischer via Einheirat. Da es keine Bemühungen Johanns von Böhmen und Heinrichs VI. gegeben hatte, das Problem zu bereinigen, prallten die Positionen aufeinander. Während Johann Heinrichs Bruder, der spätere Karl IV. († 1378), noch im April Margarete als *herzogin von Kernden*⁹⁴ sein Kommen ankündigte, um ihre Besitzungen gewaltsam zu halten, setzte Ludwig der Bayer das Abkommen von 1330 mit einigen Veränderungen im Mai um. Die italienischen Erfahrungen mit Johann von Böhmen aus den Jahren 1330-1333 und der Konfrontationskurs bei der Ehe Johann Heinrichs mit Margarete veranlaßten ihn, den konzilianten Teil des Geheimabkommens fallenzulassen, auch für Tirol plante er jetzt den dynastischen Wechsel. Den größten Teil der Hinterlassenschaft Heinrichs VI. bekamen die österreichischen Herzöge. Am 2. Mai 1335 wurden sie, *per quos idem imperium tamquam bases egregias sustentatur*, mit dem Herzogtum Kärnten⁹⁵, der Grafschaft Tirol und

93) Gerüchte darüber scheinen kursiert zu haben, wie aus einem Schreiben des Kaisers vom Dezember 1331 an Heinrichs VI. Frau Beatrix (*Acta imperii selecta*, ed. Johann Friedrich BÖHMER [1870] S. 508 Nr. 748) hervorgeht, worin er sie bat, *dhein sache von uns niht zu glauben, die dich betrüben mehten*, S. 508 f.

94) So die Adresse seines Schreibens vom 15. April 1335 (HUBER, Vereinigung [wie Anm. 2] S. 140 Nr. 41).

95) MGH Const. 6/2 (wie Anm. 14) S. 461 Nr. 667a, S. 461,36 ff.; *mit den dazselb rich als mit edlen gruntfesten erhaben wirt*, S. 461,37 f., in der deutschen Ausfertigung. – HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 22; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 429; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 260; KLAGES, Johann (wie Anm. 42) S. 338 f.; Franz MELTZER, Die Ostraumpolitik König Johanns von Böhmen (Beiträge zur mittelalterlichen und neueren Geschichte 12, 1940) S. 92 f.; LHOTSKY, Geschichte (wie Anm. 2) S. 323; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 374; SCHÜTZ, Ludwig (wie Anm. 1) S. 77; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 286; WIDDER, Itinerar (wie Anm. 2) S. 54; BAUM, Margarete (wie Anm. 84) S. 68; Michel PAULY, Jean de Luxembourg et l'empire germanique, in: Michel MARGUE

der Vogtei über die Bistümer Trient und Brixen belehnt⁹⁶. Ausgenommen von der Grafschaft blieb der Bereich nördlich von Brixen und des Jaufen- und Finstermünzpasses, was als Lehen an Ludwigs Kinder fallen sollte. Der Kaiser versprach den Habsburgern für diese Gebiete die freie Wegnutzung hin zu ihren Vorlanden⁹⁷, sagte ihnen Beistand bei der Besitzergreifung gegen Johann von Böhmen zu⁹⁸ und gebot den Kärntener Ständen die Huldigung an Otto und Albrecht⁹⁹.

Das Fazit aus diesem Maßnahmenbündel der ersten Maitage 1335 ist, daß die habsburgische Hausmacht in großem Stil erweitert wurde, während der wittelsbachische Zugewinn mit den nördlichen Teilen Tirols bescheiden ausfiel. In der Tat beteiligte der Kaiser seine Dynastie, was eine Veränderung gegenüber dem Geheimabkommen von 1330 war und wohl eine Lehre aus der schroffen Haltung Johanns von Böhmen und Heinrichs VI. Aber obwohl Ludwig den Heimfall Kärntens und Tirols in fast allen Urkunden betonte, nutzte er das nicht zu einer ungehemmten Erweiterung seiner Hausmacht. Im Geheimabkommen von 1330 noch nicht vorgesehen, weil an eine nicht-luxemburgische Lösung mit den Tiroler Erben gedacht war, fand die Beteiligung der Wittelsbacher an der Sukzession im Mai 1335 zwar statt, aber in geringem Maße. Die Habsburger bekamen mehr, als ih-

(Hg.), *Un itinéraire européen*. Jean l'aveugle, comte de Luxembourg et roi de Bohême 1296-1346 (1996) S. 29-50, hier S. 44; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 333; SEIBT, Karl (wie Anm. 85) S. 107.

96) *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae* 7 (wie Anm. 85) S. 36 Nr. 52. – Alfons HUBER, *Geschichte der Margaretha Maultasch und der Vereinigung Tirols mit Oesterreich* (1863) S. 16; Otto STOLZ, *Die Staatsverträge der österreichischen Landesfürsten im 13. und 14. Jahrhundert*, *MIÖG* 58 (1950) S. 575-588, hier S. 582 f.; DERS., *Geschichte des Landes Tirol* 1 (1955) S. 464 f.; RIEDMANN, *Mittelalter* (wie Anm. 2) S. 444.

97) Urkunde vom 2. Mai 1335 (*Acta imperii* [wie Anm. 93] S. 516 Nr. 763). – Otto STOLZ, *Zur Verkehrsgeschichte des Innates im 13. und 14. Jahrhundert*, *Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum* 12 (1932) S. 69-109, hier S. 101. – So auch die Söhne Ludwigs vom selben Tag (Antonius STEYERER, *Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae* [1725] S. 88).

98) Urkunde vom 2. Mai 1335 (*Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae* 7 [wie Anm. 85] S. 37 Nr. 53). – Die Gegenurkunden der Herzöge vom selben Tag und vom Vortag (Friedrich Christoph Jonathan FISCHER, *Kleine Schriften* 1 [1781] S. 261 Nr. 1, S. 265 Nr. 2; HUBER, *Vereinigung* [wie Anm. 2] S. 141 Nr. 48).

99) Urkunde vom 5. Mai 1335 (*MGH Const.* 6/2 [wie Anm. 14] S. 463 Nr. 668); vom 1. Mai schon eine separate Urkunde an die Aufensteiner (ebd. S. 461 Nr. 666).

nen versprochen worden war¹⁰⁰. Das läßt sich nicht mit aggressiven wittelsbachischen Erwerbsinteressen erklären¹⁰¹, sondern nur mit Überlegungen zu einem ausbalancierten Kräfteverhältnis nach der Verdrängung der Luxemburger. Kärnten war der weniger schwierige Teil, Ludwig überließ es den Habsburgern, und die setzten sich schnell durch¹⁰². Das weitaus gravierendere Problem stellte Tirol dar. Hier waren die Landstände den Luxemburgern gegenüber nicht abgeneigt¹⁰³; vorsichtigerweise gab es kein kaiserliches Huldigungsgebot. Tirol wurde erst einmal in eine habsburgische¹⁰⁴ und eine wittelsbachische Sphäre aufgeteilt. Auch gegenüber den übrigen Fürsten im Imperium suchte Ludwig hier eine konsensfähige Politik zu betreiben, er strebte einen stabilen, durchsetzbaren Kurs gegen die für das Reichsgefüge gefährlichen luxemburgischen Eigenmächtigkeiten an, nicht aber die eigene Bereicherung, die die anderen Fürsten provozieren konnte. Letztlich war er kompromißbereit, soweit die von Johann von Böhmen drohende Gefahr in Grenzen blieb.

Die militärische Durchsetzung dieser zunächst nur aufs Pergament gezielten Lösung und die parallelen diplomatischen Bemühungen zeigen das. Johann von Böhmen gab seine Pläne mit Johann Heinrichs

100) Das zeigt auch die Zuständigkeit für alle zukünftigen Erbschaftsfragen bei Allodialangelegenheiten der Grafschaft, Urkunde vom 5. Mai 1335 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 464 Nr. 671). – FRÄSS-EHRFELD, Kärnten (wie Anm. 84) S. 398; NIEDERSTÄTTER, Herrschaft (wie Anm. 84) S. 136. – HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 252, findet die Tiroler Belehnung der Habsburger „natürlich“; Jiri SPEVACEK, Karl IV. Sein Leben und seine staatsmännische Leistung (1978) S. 48, sieht sie als Belohnung für preisgegebene habsburgisch-luxemburgische Familienbande.

101) So HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 22, der den Kaiser „die Habsburger am Raube theilnehmen“ läßt.

102) Iohannis Victoriensis Liber (wie Anm. 4) S. 160,8-162,3, 194,28-196,11. – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 52 f.; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 24; SCHÖTTER, Johann (wie Anm. 69) S. 94-98; LHOTSKY, Geschichte (wie Anm. 2) S. 321-324; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 286; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 333.

103) HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 24 f.; Justinian LADURNER, Volkmar von Burgstall, Ahnherr der Grafen von Spaur, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols 2 (1865) S. 134-180, hier S. 154-163; HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 253.

104) Zum Zusammengehen der Habsburger mit den Grafen von Görz vgl. das Bündnis vom 4. Juli 1335 gegen Johann von Böhmen (Eduard Maria VON LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 3 [1938] S. 549 Nr. 12). – Siehe unten Anm. 120.

Ehe nicht auf, und sein älterer Sohn Karl hatte ein Eingreifen und die Gewaltbereitschaft schon zuvor angekündigt. Johann erließ im Juli in Prag ein Aufgebot gegen den Kaiser¹⁰⁵, Karl übernahm Ende 1335 die Initiative in Tirol. Es kam zu Auseinandersetzungen in Österreich und bei Kufstein; in Niederbayern versuchte man, sich gegenseitig auszumanövrieren. Doch die luxemburgischen Attacken führten nicht zum Ziel¹⁰⁶. Kärnten ging verloren. In Tirol ersparte man sich die militärische Entscheidung, weil die gleichzeitigen diplomatischen Anstrengungen das Ganze nicht eskalieren ließen. Schon im September 1335, eineinhalb Monate nach dem Aufgebot Johanns, hatte Ludwig einen Waffenstillstand mit dem Luxemburger geschlossen, der die entscheidenden Punkte der Lösung, wie sie im Oktober 1336 dann zustandekam, vorwegnahm¹⁰⁷. Eigentlich wurde nur ein möglichst friedliches Verhalten bis Ende Juni 1336 vereinbart mit den entsprechenden beiderseitigen Teilnehmern und Schiedsleuten, wobei zu Johann sein Sohn Johann Heinrich und zu Ludwig die österreichischen Herzöge standen. Das war wenig überraschend, aber die Kennzeichnungen der Parteien waren umso vielsagender. Johann Heinrich wurde *bei namen mit der grafschafft ze Tyrol und mit dem Intal, mit dem gebirge, und mit allem dem [...]* er und sein housvrowe, diner und helfer itzund innenhabent, aufgeführt, Albrecht II. und Otto *mit dem land ze Chernden*¹⁰⁸. Nur die Vertragsausfertigung Johanns von Böhmen ist erhalten, die kaiserliche Gegenurkunde fehlt, aber die überlieferte Formulierung antizipierte das Ergebnis des folgenden Jahres. Johann von Böhmen schien es hinnehmen zu wollen, daß Kärnten habsburgisch wurde, reklamierte Tirol aber ungeschmälert für seine Seite. Die Kampfhandlungen, die währenddessen keine Wendung brachten und

105) WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 54; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 25; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 287; BAUM, Margarete (wie Anm. 84) S. 70; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 333.

106) HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 26 f.; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 431-434; HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 254 f.; BAUM, Tirol (wie Anm. 84) S. 684.

107) Urkunde vom 16. September 1335 (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 497 Nr. 721). – Beitrittserklärung Herzog Heinrichs XIV. von Niederbayern († 1339) vom Vortag (ebd. S. 496 Nr. 720). Vgl. auch das Schutzversprechen für Reisende während des Waffenstillstandes von Johann von Böhmen vom 18. September 1335 (ebd. S. 499 Nr. 722). – HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 254.

108) MGH Const. 6/2 (wie Anm. 14) S. 498, 4 f. und 11.

vom Kaiser auch nicht energisch betrieben wurden¹⁰⁹, endeten dann ein Jahr später am 9. Oktober 1336 im habsburgisch-luxemburgischen Frieden von Enns¹¹⁰, aus dem Ludwig sich heraushielt. Johann verzichtete jetzt endgültig auf Kärnten, Albrecht und Otto ließen ihre Ansprüche auf Tirol fallen.

Damit war den kaiserlichen Interessen ausreichend gedient. Der angestrebte luxemburgische Machtkomplex wurde nicht realisiert, Johann Heinrichs verbleibende Herrschaft in Tirol sank auf ein überschaubares und tolerables Maß zurück. Es ist bislang in der Literatur nicht so gesehen worden und immer nur als Einbruch der wittelsbachischen Politik gewertet worden¹¹¹, aber Ludwig der Bayer gab 1336 keine Gewinnpläne preis. Er hörte mit einer für das Reich stabilen Lösung auf, wobei es eine offene Frage bleibt, ob die ins Auge gefaßte wittelsbachische Hausmacherweiterung vom Mai 1335 nicht nur ein Mittel war, um die Luxemburger im Verbund mit den Habsburgern zum Einlenken zu bewegen. Eine der Reaktionen, die oben¹¹² schon angesprochenen Tauschpläne von Kärnten-Tirol gegen Brandenburg, die Johann von Böhmen während der Auseinandersetzungen ins Gespräch brachte¹¹³, paßt jedenfalls zu dieser Interpretation. Es

109) Vgl. die Nachbesserungen zum Waffenstillstandsvertrag vom 5. und 6. Dezember 1335 durch Ludwig und Heinrich XIV. von Niederbayern (MGH Const. 6/2 [wie Anm. 14] S. 510 f. Nr. 746 f.).

110) Urkunden Johanns von Böhmen (Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae 7 [wie Anm. 85] S. 91 Nr. 135) und Ottos (ebd. S. 95 Nr. 140). – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 62; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 27; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 434; KLAGES, Johann (wie Anm. 42) S. 340; CAZELLES, Jean (wie Anm. 2) S. 239; Alois GERLICH, König Johann von Böhmen. Aspekte luxemburgischer Reichspolitik von 1310 bis 1346, Geschichtliche Landeskunde 9 (1973) S. 131-146, hier S. 138 f.; RIEDMANN, Karl (wie Anm. 86) S. 784; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 288; BAUM, Margarete (wie Anm. 84) S. 75 f.; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 335; NIEDERSTÄTTER, Herrschaft (wie Anm. 84) S. 137 f.; SEIBT, Karl (wie Anm. 85) S. 107. – Vgl. die begleitenden Abmachungen vom 9. und 10. Oktober über Bündnisse, Verzichtleistungen und Zahlungen (Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae 7 [wie Anm. 85] S. 90 Nr. 132, S. 93 ff. Nr. 136, 138 f., S. 97 Nr. 141).

111) HUBER, Maultasch (wie Anm. 96) S. 19; DERS., Vereinigung (wie Anm. 2) S. 29; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 429 f.; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 261; HÖLZL, Freiheitsbriefe (wie Anm. 2) S. 13; HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 255; Erich ZÖLLNER, Geschichte Österreichs (⁸1990) S. 129; BAUM, Margarete (wie Anm. 84) S. 76.

112) Siehe oben S. 111.

113) Am 13. Dezember 1335 dementierte Johann, *daz wir mit dem, der sich cheyser nennt, vor ettlichen jaren sollen geteidingt und angetragen haben, daz wir*

war nicht der Kaiser, der die Alpenländer im Tausch gegen Brandenburg erwerben wollte. Warum hätte er, allen gestreuten Gerüchten zum Trotz, die wittelsbachische Mark gegen die ohnehin heimgefallenen Territorien Heinrichs VI. tauschen sollen? Nur für Johann machte es Sinn, das Herzogtum und die Grafschaft, die den Luxemburgern nicht zustanden und ihnen jetzt zu entgleiten drohten, gegen die ein Jahrzehnt zuvor entgangene Mark eintauschen zu wollen. Sein Dementi hierüber vom Dezember 1335 kam genau zu dem Zeitpunkt¹¹⁴, als ihm klar wurde, daß eine luxemburgische Beschränkung auf Tirol bei Ludwig auf Akzeptanz stoßen könnte und daß die Signale des Waffenstillstandsvertrages ernster verstanden werden durften als die Aussagen des habsburgisch-wittelsbachischen Teilungsvertrages. Johann dementierte die Tauschpläne und bewegte sich umgehend in die Richtung, die der Kaiser ihm offen ließ. Die Reservierung des nördlichen Tirol für die Wittelsbacher scheint nicht viel mehr als eine Finte gewesen zu sein, die die Stabilität des Reichsgefüges und die Zurückdrängung der Luxemburger erzwingen half.

Fast zweieinhalb Jahre später, im März 1339, nach den triumphalen Erfolgen der Reichstage von Frankfurt und Koblenz¹¹⁵ und der Rückendeckung fast aller Reichsfürsten für den Kaiser kam es endlich

einen wechsel mit dem herzogthumb ze Cherndten und mit der grafschaft ze Tyrol, wenne wir derselben lant gewaltig wurden, um die march Brandenburg tun wollten (Codex diplomaticus Brandenburgensis 2/6 [wie Anm. 12] S. 61 Nr. 2277). Iohannis Victoriensis Liber (wie Anm. 4) S. 201, 23–26, zu 1336: *fuit tamen inter imperatorem et regem Bohemie pro rei conveniencia tractatus, ut fieret permutacio de marchionatu Brandenburgensi ad comitatum Tyrolensem*. – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 56; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 25; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 430, 474; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 259; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 374 f.; SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 82 mit Anm. 39; BAUM, Tirol (wie Anm. 84) S. 683. – Vgl. dazu den Entwurf eines Abwehrbündnisses Karls IV., Johann Heinrichs und Margaretes mit dem Tiroler Adel gegen jegliche Veräußerungspolitik vom Januar 1336, das Johann von Böhmen am 23. Dezember 1336 schließlich bestätigte (Ludwig SCHÖNACH, Zum tirolisch-brandenburgischen Tauschobjekt (cc. 1336), Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 43 [1905] S. 505–510, hier S. 507–510); BAUM, Margarete (wie Anm. 84) S. 72.

114) Siehe oben Anm. 109.

115) Michael MENZEL, Ludwig der Bayer. Der letzte Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum, in: Alois SCHMID / Katharina WEIGAND (Hgg.), Die Herrscher Bayerns (2001) S. 106–117, hier S. 116; Alois SCHMID, Die Hoftage Kaiser Ludwigs des Bayern, in: Peter MORAW (Hg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (VuF 48, 2002) S. 417–449, hier S. 428, 434 f., 440 ff.

auch zum förmlichen Ausgleich zwischen Ludwig und Johann. Der umfangreiche Vertrag¹¹⁶ brachte unter anderem die Tiroler Angelegenheit juristisch ins Reine. Ludwig legitimierte die bislang nur tolerierte luxemburgische Herrschaft im Sinne der Ehe- und Erbrechtsregelung, wie er sie 1330 mit Heinrich VI. getroffen hatte. Er belehnte Johann Heinrich mit der Grafschaft und dem Inntal, ausgenommen blieb Rattenberg¹¹⁷. Für den Fall eines erbenlosen Todes des Grafen sollten sein Vater Johann und sein Bruder Karl die Nachfolge antreten, allerdings nur für ihre Person, nach ihnen würde Tirol heim ans Reich fallen¹¹⁸. Mehr konnte der Kaiser für den Frieden im Imperium nicht tun¹¹⁹. Er nahm die überholten wittelsbachischen Optionen aus dem Spiel, segnete den Erbgang Margaretes ab und konzedierte zusätzlich die luxemburgische Herrschaft unabhängig von ihrem Gemahl Johann Heinrich für eine Generation. Das war nach wie vor der Versuch, ein friedliches Arrangement für das Reich festzuschreiben und alles andere als eine konsequent verfolgte bayerische Expansionspolitik. Die Tiroler Großen Heinrich von Rottenburg († n. 1363), Engelmar († 1348) und Degen von Villanders († 1346), Volkmar von

116) Urkunde vom 20. März 1339 (HUBER, Vereinigung [wie Anm. 2] S. 145 Nr. 63). – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 74; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 28 f.; SCHÖTTER, Johann (wie Anm. 69) S. 149-152; Carl MÜLLER, Der Kampf Ludwigs des Baiern mit der römischen Curie 2 (1880) S. 135 f.; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 447; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 262; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 375; RIEDMANN, Karl (wie Anm. 86) S. 788; FRÄSS-EHRFELD, Kärnten (wie Anm. 84) S. 403; Wilhelm BAUM, Margarethe Maultasch in Geschichte und Sage, Carinthia I 183 (1993) S. 367-408, hier S. 369; DERS., Margarete (wie Anm. 84) S. 82 f.; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 323 f.; PAULY, Jean (wie Anm. 95) S. 37; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 335 f.

117) Vgl. die Urkunde Johanns von Böhmen vom 19. März 1339 über die Herausgabe Rattenbergs (HUBER, Vereinigung [wie Anm. 2] S. 143 Nr. 62). – HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 261.

118) HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 145 f.: *wir der keyser verlihen och Johan grafen ze Tyrol, des kuniges sun von Beheim, und sinen erben und haben och in verlihen die grafschaft ze Tyrol, daz Yntal und swaz er in denselben landen iezund innehat, daz von uns und dem riche ruret, uzgenomen Ratenberg und swaz darzu gehört [...]. Und wer, daz derselbe Johan graf ze Tyrol an erben stürb, so sullen der vorgenant künig, sin vater, und Karel margraf ze Merhern, dezzelben grafen bruder, diselben lande von uns und dem riche ze lehen enphaben und haben, dieweil si lebend, und wir der keyser sullen in si och lihen ze iren lebtagen, und wann si niht entsint, so sullen si uns und dem riche ledig und loz sin.*

119) Die Zufriedenheit Johanns von Böhmen schildert Johann von Viktring, Iohannis Victoriensis Liber (wie Anm. 4) S. 186, 12 f.: *ego et imperator amici indivisibiles facti sumus.*

Burgstall († 1343) und Konrad von Schenna († 1346) waren unter den zahlreichen Schiedsleuten dieses Ausgleichsvertrages, was auf eine Verankerung der Lösung beim Landesadel abzielte. Auch die Habsburger wurden in die neue Harmonie eingebunden. Ludwig verbündete sich im Mai 1339 erneut mit ihnen und ließ sich bevollmächtigen, Mißhelligkeiten zwischen ihnen und den Luxemburgern auszuräumen¹²⁰. Umfassend wurde die erreichte Situation abgesichert.

Die Konzeption des allseitigen Interessenausgleichs scheiterte an der Opposition Karls IV.¹²¹. Er war nicht bereit, die kaiserliche Mäßigung zu honorieren und die mit seinem Vater Johann vereinbarte Regelung mitzutragen. Damit entfernte er sich von Johanns Realitäts-sinn und untergrub die gerade gefestigt scheinenden Positionen seines Hauses, er läutete den Anfang vom Ende des luxemburgischen Tirol ein. In seiner späteren Autobiographie hat er versucht, das zu verschleiern und die 1340 aufkommende Unruhe im Lande, die durch seine und Johann Heinrichs ungeliebte böhmische Personalpolitik¹²² und die unfriedliche Haltung gegenüber dem Ausgleich mit dem Kaiser gleichermaßen hervorgerufen wurde, anders zu deuten. Er verknüpfte die Probleme einfach mit der motivisch vorverlegten Treulosigkeit der Gräfin Margarete gegen die Luxemburger und ihrer späteren wittelsbachischen Verheiratung und streute damit die Saat für die heute noch geltende Meinung. Bereits zu 1340 berichtet er von Umsturzplänen, die als Ziel die Vertreibung Johann Heinrichs und die Ehe Margaretes mit Ludwig dem Brandenburger, dem Sohn des Ba-

120) Urkunden vom 10. und 11. Mai 1339 (Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 3, ed. Franz MARTIN [1934] S. 114 Nr. 1141; Urkunden zur bairischen und deutschen Geschichte aus den Jahren 1256-1343, ed. Sigmund RIEZLER, Forschungen zur deutschen Geschichte 20 [1880] S. 233-275, hier S. 273 Nr. 41). – Vgl. auch die entsprechend gemäßigte Erneuerung des habsburgischen Bündnisses mit den Grafen von Görz vom 11. Dezember 1339 (HUBER, Vereinigung [wie Anm. 2] S. 151 Nr. 67). Siehe oben Anm. 104.

121) WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 74 f.; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 29; SCHÖTTER, Johann (wie Anm. 69) S. 152 f.; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 472; SPEVACEK, Karl (wie Anm. 100) S. 54; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 326, 329; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 337. – Dominiert von Karl zeigte sich auch Johann Heinrich nicht konzessionsbereit, vgl. HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 33.

122) WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 79; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 26 f.; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 473; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 263; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 375; WIDDER, Itinerar (wie Anm. 2) S. 58-61; HÖLZL, Freiheitsbrief (wie Anm. 2) S. 20.

vari, qui se gerebat pro imperatore, gehabt hätten. Sein Durchgreifen und die Unterstellung der Burg Tirol samt der Gräfin unter luxemburgische Bewachung hätten das zunächst verhindert¹²³. Der tatsächliche Umsturz vom November 1341, die Vertreibung Johann Heinrichs und die Neuverheiratung Margaretes im Februar 1342 reihten sich nach dieser Darstellung in eine lang eingefädelte Kette wittelsbachischer Intrigen ein. Wahr an der Schilderung ist 1340 nur der Aufruhr im Tiroler Adel gewesen aus den besagten, von den Luxemburgern selbst zu verantwortenden Gründen. Ein unabhängiges Indiz dafür ist, daß Volkmars von Burgstall plötzlich sein Burggrafenamt verlor¹²⁴ und Heinrich von Rottenburg von der Bildfläche verschwand. Kaum aber dürfte die Geschichte vom wittelsbachischen Heiratsplan zu diesem Zeitpunkt stimmen, er müßte sonst, obwohl er aufflog, ein Jahr später 1341 die Luxemburger erneut überrascht haben, ein Armutszeugnis für Karls und Johann Heinrichs Krisenmanagement. Der Bericht war als Dokumentation der andauernden kaiserlichen Perfidie gedacht¹²⁵, auf eine weniger naive Selbstdarstellung legte Karl an anderen Stellen seines Textes sonst mehr Wert. Die Schilderung entbehrt in der Textregie wie im Faktenverlauf der Glaubwürdigkeit. Festzuhalten bleibt hinter den Zeilen lediglich die

123) Vita Caroli quarti, ed. Eugen HILLENBRAND (1979) S. 176. – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 79; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 33 f.; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 473; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 266 ff.; SPEVACEK, Karl (wie Anm. 100) S. 58; HÖLZL, Freiheitsbriefe (wie Anm. 2) S. 13 f.; SCHÜTZ, Ludwig (wie Anm. 1) S. 83; RIEDMANN, Mittelalter (wie Anm. 2) S. 446; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 329 f.; WIDDER, Itinerar (wie Anm. 2) S. 80; BAUM, Margarete (wie Anm. 84) S. 83 ff.; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 338 f.; NIEDERSTÄTTER, Herrschaft (wie Anm. 84) S. 240.

124) LADURNER, Volkmars (wie Anm. 103) S. 166 f.

125) Unabhängig von der Vita Caroli (wie Anm. 123) scheint eine im Register (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kurbayern, Äußeres Archiv 1155, fol. 58^r) überlieferte und auf den 29. Mai 1340 datierte Urkunde Ludwigs des Brandenburgers die wittelsbachische Verwicklung zu bestätigen, weil Ludwig sich darin schon als *marggraf ze Brandenburg vnd ze Lusitz, herczog in Beyern vnd in Kernten, graf ze Tyrol vnd ze Görz* bezeichnete; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 267 mit Anm. 1; SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 82 f. Der Eintrag stammt aber nicht von der registerführenden Hand und ist gedrängt auf einer unteren Blathälfte platziert, der seitenlang Urkunden des Jahres 1348 vorangehen. Es muß sich um einen Datierungsfehler handeln. Die Intitulatio von Ludwigs erster Urkunde in Tiroler Angelegenheiten vom 28. Januar 1342 (zu ihr siehe unten Anm. 142) war auch viel zurückhaltender: *margraf ze Brandenburg, pfallenczgraf ze Rin, herzog ze Beyerren vnd des heiligen römischen richs oberster kamrerer*.

unverständliche, fehlkalkulierte Opposition gegen den luxemburgisch-wittelsbachischen Ausgleich zu einem Zeitpunkt, als der Tiroler Adel gegen Johann Heinrich und Karl unruhig zu werden begann.

Durchschaubarer wird die Situation wieder 1341, und erst jetzt verwickelten sich die Wittelsbacher tatsächlich in alles. Am 2. November wurde Johann Heinrich das Opfer der rumorenden Stimmung im Adel. Im Verbund mit der von ihrer unglücklichen Ehe frustrierten Margarete sperrten die Tiroler Herren den Grafen von seiner Burg aus, verlegten ihm die meisten anderen Adelssitze und zwangen ihn zusammen mit den luxemburgischen Mannschaften zum Verlassen des Landes¹²⁶. Als Bundesgenossen anvisiert, kamen die Wittelsbacher nun ins Spiel. Man muß die Entwicklung dieses November differenziert sehen, um den Wechsel in Tirol richtig bewerten zu können. Er bedeutete ein Umschwenken der kaiserlichen Politik seit dem Frieden von Enns 1336 und vor allem seit dem Ausgleichsversuch mit Johann von Böhmen 1339. Zudem lief er absehbarerweise darauf hinaus, daß die Stimmung im Reich zuungunsten der Bayern kippen und die Chancen für die wittelsbachische Sukzession im Königtum aufs Spiel gesetzt werden konnten¹²⁷, so wie es die Luxemburger im Zusammengehen mit dem Papsttum dann auch nutzten. Ludwig der Bayer griff nicht aus lang gehegten Hausmachtinteressen zu, sondern er und mehr noch sein für die Königsnachfolge vorgesehener Sohn Ludwig der Brandenburger wurden zur Übernahme Tirols abrupt gedrängt. Die Analyse der Quellen legt das nahe. Die lange Mitwirkung des Kaisers im Hintergrund wird in der Literatur zwar immer unterstellt¹²⁸, belegbar ist sie nicht¹²⁹. Nachweisbar ist vielmehr ein anderer Gang

126) HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 29-33, 35 f.; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 473 f.; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 265 f., 271; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 375; HÖLZL, Freiheitsbrief (wie Anm. 2) S. 21; HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 302 f.; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 329.

127) Vgl. die Bemerkung in der *Chronica de ducibus Bavariae* (wie Anm. 2) S. 134, 18: *quod multis non videbatur rectum*. – Dagegen sieht Andreas KRAUS, Grundzüge der Geschichte Bayerns (21992) S. 57, darin einen Versuch zur weiteren Behauptung der Königswürde.

128) In Frage gestellt allein bei HUESMANN, Familienpolitik (wie Anm. 2) S. 75 f.

129) Selbst die Formulierung des Mathias von Neuenburg († um 1364) über Margarete: *illa cum baronibus suis habitis cum principe occultis tractatibus, eiecto Bohemo de comitatu predictum Ludowicum marchionem de facto in maritum recepit*, Die Chronik des Mathias von Neuenburg, ed. Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. N.S. 4, 1924-1940) S. 163,7-10, 383,5 ff., ist nur auf die folgenden Urkun-

der Ereignisse. Nach dem Hinauswurf Johann Heinrichs ging eine hochrangige Tiroler Gesandtschaft nach München¹³⁰, und deren Teilnehmer, vor allem Volkmar von Burgstall und Engelmar von Villanders, bemühten sich neben Beratungen über eine neue Landesherrschaft um die Verbriefung ihrer persönlichen Rechte¹³¹. Der Aus-

den Engelmars in Anm. 131 zu beziehen, vgl. S. 221,7f. mit Anm. 7, 250,14f., 404,6f., 415,17f.

130) Durch eine im Februar 1342 abgelegte Zollrechnung rückwirkend belegt: *item dedit d[ominis] Volkmaro de Purchstall, Cunrado de Schenman, Engelmaro et Tegnoni de Vilanders, Eckchardo de Trostberch et eorum familie euntibus in legatione domine ad imperatorem in Monaco 70 marcas, 6 libr[as], 1 grossum* (LADURNER, Volkmar [wie Anm. 103] S. 169 Anm. *). – HUBER, Maultasch (wie Anm. 96) S. 25; DERS., Vereinigung (wie Anm. 2) S. 37; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 474; JÄGER, Genesis (wie Anm. 2) S. 80f.; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 273; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 375f.; HÖLZL, Freiheitsbriefe (wie Anm. 2) S. 15; DERS., Freiheitsbrief (wie Anm. 2) S. 21; RIEDMANN, Mittelalter (wie Anm. 2) S. 446.

131) Volkmar von Burgstall ließ sich am 22. November 1341 die bisherigen Urkunden der Luxemburger bestätigen und versichern, daß seine *ehre [...] fürbas geauffet und gemehet wird und niht geniedert noch gemindert* (Acta imperii [wie Anm. 93] S. 808 Nr. 1120, S. 808); ebenso verschaffte er sich eine Kaiserurkunde für die Burg Vision (BÖHMER, Reg. Imp. [wie Anm. 23] S. 374 Nr. 3466). Vgl. auch die Begünstigung durch Margarete vom 19. November (Regesten aus tirolischen Urkunden, ed. Justinian LADURNER, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols 3 [1866] S. 369-412, hier S. 380 Nr. 613). – Für Engelmar von Villanders datierten vom 29. November 1341 die kaiserlichen Übertragungen der Festen, Ämter und Gerichte Gries (Peter MOSER, Das Kanzleipersonal Kaiser Ludwigs des Bayern in den Jahren 1330-1347 [Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 37, 1985] S. 118), Rodeneck, Mühlbach (Innsbrucker Schatzarchiv-Urkunden in München von 1222 bis 1400 (1451), ed. Sebastian HÖLZL / Peter MOSER [Tiroler Geschichtsquellen 10, 1981] S. 33 Nr. 71) und Gufidaun (ebd. S. 33 Nr. 72) samt zugehöriger Rechte (ebd. S. 34 Nr. 73), verstreuter Güter (BÖHMER, Reg. Imp. [wie Anm. 23] S. 375 Nr. 3468) und Einnahmen (ebd. S. 375 Nr. 3469), sowie die Übertragung der Herrschaft im Cadore (ebd. S. 375 Nr. 3470); der Kaiser versprach ihm zudem noch eine Bestätigung dieses Titel nach der Heirat seines Sohnes Ludwig mit Margarete, die er ihrerseits zu einer Bestätigung anhalten wolle (MOSER, Kanzleipersonal S. 118). – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 81; HUBER, Maultasch (wie Anm. 96) S. 26; DERS., Vereinigung (wie Anm. 2) S. 37; LADURNER, Volkmar (wie Anm. 103) S. 169f.; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 474; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 274. – Vgl. auch die Begünstigung Eckhards II. von Villanders († 1385) durch Margarete vom 4. Dezember 1341 (HUBER, Vereinigung [wie Anm. 2] S. 154 Nr. 77). – Am 6. März 1343 folgten noch einmal kaiserliche Bestätigungen für Engelmar und Eckhard von Villanders (Die Urkunden des landschaftlichen Archivs zu Innsbruck (1342-1600), ed. Richard SCHÖBER [Tiroler Geschichtsquellen 29, 1990] S. 3f. Nr. 3f.) sowie Konrad von Schenna (Mittheilungen zur bayerischen Geschichte

stellungsort der Urkunden, München, ist geographisch weniger der Vorposten wittelsbachischer Okkupationsversuche als das Ziel der Empfängerinitiative gewesen¹³². Man wollte die kaiserliche Familie gewinnen für eine Ehe des noch nicht lange verwitweten¹³³ Ludwig des Brandenburgers mit Margarete, das zeigen vor allem Engelmars Urkunden. Diese Ehe sollte das neue Fundament der Adelsprivilegien werden. Die Einheirat des Wittelsbachers als Landesherr würde die luxemburgischen Jahre seit 1335 zuverlässig beenden und, von den Tiroler Großen mitbestimmt, künftig die Basis ihrer Freiheiten sein. Ludwig der Brandenburger und Margarete waren Mittel zum Zweck, nicht die treibenden Akteure, die sich, besonders was Margarete anbelangte, ihre persönlichen Wünsche erfüllten¹³⁴.

Die päpstlichen Reaktionen sind wie schon in Brandenburg wieder ein sicheres Indiz für den Zeitpunkt des Umschwungs zur wittelsbachischen Hausmachtspolitik. Weder 1335 beim Tode Heinrichs VI. noch bei dem von Karl IV. behaupteten ersten Umsturzversuch 1340 ging man in Avignon von ernsthaften Plänen einer wittelsbachischen Machterweiterung aus. 1341 dagegen griff Benedikt XII. († 1342) noch im November ein. Vom 29. des Monats datierte ein Mandat an den Patriarchen Bertrand von Aquileia († 1350) mit der eindringlichen Warnung an die Tiroler Gräfin, daß der Patriarch den Bann über sie und Ludwig den Brandenburger verhängen werde, falls sie ohne kirchliche Scheidung diese neue Ehe eingehe¹³⁵. Die Warnung wurde

aus tirolischen Urkunden- und Handschriftensammlungen, ed. Matthias KOCH, Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 7 [1846] S. 297-303, hier S. 298 Nr. 2).

132) Aus kanzleigeschichtlichen Gründen hält auch Peter MOSER, Zur Kanzlei- und Archivgeschichte der Tiroler Freiheitsbriefe vom 28. Januar 1342, Tiroler Heimat 46/47 (1984) S. 38-52, hier S. 41, die Urkunden für Interessentenausfertigungen. – Vgl. dagegen JÄGER, Genesis (wie Anm. 2) S. 85.

133) Margarete von Dänemark war 1340 gestorben; Iohannis Victoriensis Liber (wie Anm. 4) S. 223,8, zu 1342: *filia regis Dacie iam dudum decesserat*; Die Chronik Johannis von Winterthur, ed. Friedrich BAETHGEN (MGH SS rer. Germ. N.S. 3, 1924) S. 187,19, zum selben Jahr: *noviter defunctam*. – HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 302; SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 81. Überholt dagegen RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 473 Anm. 1.

134) Vgl. dagegen PRINZ, Geschichte (wie Anm. 2) S. 154 f.

135) Benoît XII (1334-1342), Lettres closes et patentes intéressant les pays autres que la France, ed. Jean-Marie VIDAL / Guillaume MOLLAT (Bibliothèque des Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome, 3^e Série, 1950) S. 206 Nr. 3236. – HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 36; BAUM, Margarethe in Geschichte (wie Anm. 116) S. 378; Josef LENZENWEGER, Die Eheangelegenheit der Margarete

bekanntlich ignoriert und zog in der Tat kirchenrechtliche Folgen nach sich¹³⁶; interessant ist sie aber vor allem wegen ihrer Terminierung. Die Kurie sah erst in der Kontaktaufnahme des Tiroler Adels in München den Beginn einer explizit wittelsbachischen Politik in Tirol.

Ludwig der Bayer war schneller bereit als sein Sohn, die Optionen neu zu sortieren. Er hatte als Kaiser den Unruheherd Tirol zu befrieden, was mit den jüngeren Luxemburgern offensichtlich nicht ging und mit dem eigenen Potential zustandegebracht werden mußte. Ludwig der Brandenburger sträubte sich angesichts der ihm zugeordneten Rolle. Es ist naiv, zu glauben, daß ihn Bedenken, eine noch verheiratete Frau zu ehelichen, oder gar die von der antiwittelsbachischen Propaganda gern kolportierte Unattraktivität Margaretes bestimmt hätten¹³⁷. Ihm war vielmehr klar, daß ein Zugewinn an Hausmacht unter derart gegen ihn verwendbaren moralischen Umständen und dirigiert vom Tiroler Adel eine schlechte Alternative zu seinen Plänen auf der Reichsebene war und zeitlich nicht gelegen kam. Dem Kaiser war das auch klar, aber er mußte handeln. Er überredete seinen Sohn, *quia hoc pro se et imperio expediat*, wie es in einer Formulierung bei Johann von Viktring heißt¹³⁸. Der Kaiser verlangte von seinem Sohn abseits alles vordergründigen Engagements für die Hausmacht, ein Problem des Reiches zu lösen. Der wittelsbachische Zugewinn war eine Notkonstruktion, man trug der nicht enden wollenden Tiroler Krise Rechnung. Für das bayerische Haus bedeutete er einen mögli-

Maultasch von Tirol, in: 11.-13. Symposion der internationalen Kommission für vergleichende Kirchengeschichte – Subkommission Österreich. Festschrift Alfred RADDATZ, hg. von der Internationalen Kommission für Vergleichende Kirchengeschichte (Veröffentlichungen der Institute für Kirchengeschichte ... der Universität Wien N.F. 2, 1994) S. 51-70, hier S. 52 f.; HÖLZL, Freiheitsbrief (wie Anm. 2) S. 21 f.

136) *Annales ecclesiastici* auctore Odorico Raynaldo 6 (1750) S. 328 f. – HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 284; BAUM, Margarethe in Geschichte (wie Anm. 116) S. 375; DERS., Tirol (wie Anm. 84) S. 685; NIEDERSTÄTTER, Herrschaft (wie Anm. 84) S. 242. – Vgl. Iohannis Victoriensis Liber (wie Anm. 4) S. 230,25 ff., 237,5 ff.

137) Vgl. HUBER, Maultasch (wie Anm. 96) S. 24; JÄGER, Genesis (wie Anm. 2) S. 81; HÖLZL, Freiheitsbriefe (wie Anm. 2) S. 15; DERS., Freiheitsbrief (wie Anm. 2) S. 21; SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 85. – Vgl. dagegen Chronik Johannis von Winterthur (wie Anm. 133) S. 187,17: *pulcra nimis*.

138) Iohannis Victoriensis Liber (wie Anm. 4) S. 223,18 f.

chen Verzicht auf königliche Pläne im Reich. Die Hausmacherweiterung war eine Konzession an die Lage und kein Raubzug¹³⁹.

Ludwigs des Brandenburgers Renitenz und Horror werden von Johann von Viktring genüsslich überliefert¹⁴⁰. Er gab seine Ziele der imperialen Raison seines Vaters preis. Der Kaiser war sicherlich über den Erwerb Tirols nicht unglücklich¹⁴¹, aber er hatte sich langfristig seit 1336 beziehungsweise 1339 etwas anderes vorgestellt. Der wittelsbachische Machtaufbau in Tirol sah dann auch wenig glanzvoll aus, er war nichts anderes als die im Reichsinteresse notwendige Aufstellung einer neuen Obrigkeit. Unter der Federführung des Adels nahm der Brandenburger mit einer für alle Tiroler Interessengruppen vorbereiteten Bestätigung der Rechte¹⁴² Ende Januar 1342 noch von München

139) Schon Mathias von Neuenburg fand allerdings die moralische Verurteilung reizvoller, Chronik des Mathias von Neuenburg (wie Anm. 129) S. 164,6f., 383,16f.: *o ydolorum servitus, avaricia, que tantos principes confudisti!* – Auch Matteo Villani († 1363) legte dem Kaiser in den Mund, die Grafschaft Tirol sei kein *boccone da rifiutare*, Matteo Villani, Cronica 2, ed. Guiseppe PORTA (Biblioteca di Scrittori Italiani, 1995) S. 693,47. – Heinrich von Herford († 1370) mit ähnlicher Tendenz: *imperator exacerbatur, filium objurgat, dicens inter alia 'Numquid puelle tam pulchre, tam generose, te requirenti condormire, ut tantum ob hoc dominium accipias, refugis et formidas?'*, Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon Henrici de Hervordia, ed. August POTTHAST (1859) S. 257. – Siehe oben Anm. 101.

140) Iohannis Victoriensis Liber (wie Anm. 4) S. 223,10 und 19f.: *dum renitetur totis viribus et horreret und totis viribus renitente*.

141) Vgl. Iohannis Victoriensis Liber (wie Anm. 4) S. 224,6-10: *imperator castrum Tyrolis ingressus armis munivit, exultans animo altisonis vocibus cantica leticie cecinit, loci amenitate et possessione moncium tantoque munimine ad introitum et exitum Italie delectatus*. – JÄGER, Genesis (wie Anm. 2) S. 86; LHOTSKY, Geschichte (wie Anm. 2) S. 342; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 329. – Ertragreich war die Grafschaft für den neuen Landesherrn nicht, HÖLZL, Freiheitsbriefe (wie Anm. 2) S. 17; DERS., Freiheitsbrief (wie Anm. 2) S. 24.

142) Urkunde vom 28. Januar 1342 in zwei Exemplaren (HÖLZL, Freiheitsbriefe [wie Anm. 2] S. 7 Nr. A; Urkunden Innsbruck [wie Anm. 131] S. 1 Nr. 1). – Am selben Tag vom Kaiser in drei Exemplaren (ebd. S. 2 Nr. 2; HÖLZL, Freiheitsbriefe [wie Anm. 2] S. 7f. Nr. B, C) bestätigt. – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 81; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 38; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 475; JÄGER, Genesis (wie Anm. 2) S. 81f.; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 276f.; STOLZ, Geschichte (wie Anm. 96) S. 466; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 376; Werner KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag. Geschichte der Tiroler Landtage von den Anfängen bis zur Aufhebung der landständischen Verfassung 1808 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 3, 1985) S. 36-41; RIEDMANN, Mittelalter (wie Anm. 2) S. 448; SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 83; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 331; HÖLZL, Freiheitsbrief (wie Anm. 2)

aus seine Aufgabe in Angriff. Er versprach, die vorgefundenen Amtleute zu belassen, keine außergewöhnlichen Steuern ohne Rücksprache zu erheben, keine Burgen mit Fremden zu besetzen, die Verwaltung nur Einheimischen anzuvertrauen, das Landrecht nicht zu verschlechtern und die Gräfin Margarete, *unser lieben hausfrawen*, das Faustpfand des Adels, nicht ohne Absprache außer Landes zu führen. Erst nach dieser Erklärung konnte er Tirol betreten, in einem mehr als fragwürdigen Verfahren Margarete heiraten¹⁴³ und die Grafschaft in Besitz nehmen. Die zurückhaltende Reaktion der Habsburger auf alle luxemburgischen Bündnisavancen¹⁴⁴ hielt ihm dabei den Rücken frei. Am 26. Februar 1342 wurde die Unterstellung Tirols unter die wittelsbachische Landeshoheit mit der kaiserlichen Belehnungsurkunde für Ludwig den Brandenburger und Margarete abgeschlossen¹⁴⁵.

Wie in der Mark war die Etablierung der wittelsbachischen Landesherrschaft das Ergebnis mehrerer disparater Phasen. Von der Konzession der weiblichen Erbfolge über den geheimen Teilungsvertrag, beides 1330, bis zum Tod Heinrichs VI. 1335 war von einem wittelsbachischen Tirol nicht die Rede. Danach spielte die Beteiligung der

S. 24; NIEDERSTÄTTER, Herrschaft (wie Anm. 84) S. 296. – Zu Fragen der Expedition der einzelnen Versionen HÖLZL, Freiheitsbriefe (wie Anm. 2) S. 26 ff.; DERS., Freiheitsbrief (wie Anm. 2) S. 30 ff.

143) WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 80 ff.; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 38 ff. mit Anm. 1; LADURNER, Volkmar (wie Anm. 103) S. 172; SCHÖTTER, Johann (wie Anm. 69) S. 207-212; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 476; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 270, 279; KLAGES, Johann (wie Anm. 42) S. 341 ff.; HUESMANN, Familienpolitik (wie Anm. 2) S. 19; MELTZER, Ostraumpolitik (wie Anm. 95) S. 194 f.; CAZELLES, Jean (wie Anm. 2) S. 267 f.; LHOTSKY, Geschichte (wie Anm. 2) S. 340 ff.; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 376; RIEDMANN, Karl (wie Anm. 86) S. 790; SPEVACEK, Karl (wie Anm. 100) S. 62; PRINZ, Böhmen (wie Anm. 86) S. 144 f.; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 329, 331 ff.; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 339; Hermann NEHLSSEN, Die Rolle Ludwigs des Bayern und seiner Berater Marsilius von Padua und Wilhelm von Ockham im Tiroler Ehekonflikt, in: DERS. / HERMANN (Hgg.), Kaiser Ludwig der Bayer (wie Anm. 2) S. 285-328; SEIBT, Karl (wie Anm. 85) S. 108.

144) Vgl. die Urkunden Karls IV. vom 15. Dezember 1341 über den Verzicht auf Kärnten (Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae 7 [wie Anm. 85] S. 263 f. Nr. 369 f.), die Gegenurkunde Albrechts II. vom selben Tag (ebd. S. 262 Nr. 368) sowie dessen Bündnisversprechen (ebd. S. 261 Nr. 367). – HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) 36 f., 41 f.; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 275. Vgl. dagegen WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 81.

145) WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 125 Nr. 8. – Ebd. S. 82; HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 40; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 477; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 279 f.; SCHMIDBAUER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 84.

Wittelsbacher neben den Habsburgern 1335/36 solange eine Rolle, bis eine luxemburgische Beschränkung durchgesetzt war. Der Friede von Enns zwang Johann von Böhmen und seine Söhne in Tirol faktisch auf die Basis der Erbrechtsregelung von 1330 zurück, Kärnten ging verloren. Von 1336 bis zum November 1341 hielt Ludwig der Bayer an dieser Lösung fest, der Ausgleichsvertrag von 1339 dokumentierte es. Erst die Revolte des Adels und die Vertreibung Johann Heinrichs nötigten den Kaiser, mit der Einheirat seines von den Tirolern gewünschten Sohnes das Machtvakuum zu füllen. Die gequälte Haltung Ludwigs des Brandenburgers und in der Folgezeit die klein gehaltene Thematisierung des dynastischen Erfolges sowie die Angebote an Johann Heinrich, statt der verlorenen Margarete eine Kaisertochter zu ehelichen und die Lausitz in Besitz zu nehmen¹⁴⁶, zeigten das Dilemma der Wittelsbacher. Sie hatten die Sukzession auf Reichsebene gewollt und versuchten seit 1342, die Tiroler Ereignisse zu marginalisieren und vergessen zu machen. Aber schon der Hoftag von Bacharach 1344, der alle kaiserlichen Beschwichtigungsmaßnahmen ins Leere laufen ließ und den Königsplänen Ludwigs des Brandenburgers eine ernüchternde Abfuhr seitens der Fürsten bescherte¹⁴⁷, machte klar, daß aus der Affäre tatsächlich der entscheidende Anstoß gegen ein fortgesetztes wittelsbachisches Königtum geworden war. Mit dem gleichen Beharrungsvermögen wie in Brandenburg, Pläne notfalls zu ändern, dann aber konsequent zu verfolgen, blieben Ludwig der Bayer

146) Vgl. den Ehevertragsentwurf vom 3. September 1343 (Nova Alamanniae 2/2, ed. Edmund E. STENGEL / Klaus SCHÄFER [1976] S. 833 Nr. 1532); auch Chronicon Benessii de Weitmil (wie Anm. 41) S. 510, und Vita Caroli (wie Anm. 123) S. 194 ff. – WEECH, Ludwig (wie Anm. 1) S. 87 ff.; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 282, 286; Ferdinand SEIBT, Die böhmischen Länder in der europäischen Politik 1306 bis 1346, in: Karl BOSL (Hg.), Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder 1 (1967) S. 351-384, hier S. 381; BENKER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 256; SCHÜTZ, Ludwig (wie Anm. 1) S. 86; ANGERMEIER, Bayern (wie Anm. 1) S. 193; Dieter VELDTRUP, Zwischen Eherecht und Familienpolitik. Studien zu den dynastischen Heiratsprojekten Karls IV. (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 2, 1988) S. 257-274; DERS., Ehen (wie Anm. 42) S. 530 f.; BAUM, Margarethe in Geschichte (wie Anm. 116) S. 374; DERS., Margarete (wie Anm. 84) S. 92 f.; DERS., Tirol (wie Anm. 84) S. 685; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 336; PAULY, Jean (wie Anm. 95) S. 45; MENZEL, Johann (wie Anm. 1) S. 339 f.

147) „*Rengnum tantum periit et debilitatum est sub te Bawaro*“, *dixerunt ad invicem*, „*quod summopere precavendum est, ne deinceps ad Bawaros transferatur!*“, Chronik Johanns von Winterthur (wie Anm. 133) S. 246, 18-27, Zitat 24-27. – BENKER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 256; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 353 f.; SCHMID, Hoftage (wie Anm. 115) S. 434.

und sein Sohn jetzt bei der eingeschlagenen Linie. Weder spätere luxemburgische Angriffe¹⁴⁸ noch erneute Tiroler Adelsaufstände¹⁴⁹ konnten an der wittelsbachischen Übernahme des Landes mehr etwas ändern. Wenig begeistert hatte man zugreifen müssen, aber der Griff wurde dann nicht mehr gelockert.

Holland

In Holland und den zugehörigen Grafschaften Hennegau und Seeland sowie der Herrschaft Friesland war die Situation der wittelsbachischen Machtübernahme eine ganz andere. Nach dem Tod von Ludwigs Schwiegervater Graf Wilhelm III. († 1337), zu dem seit der Königswahl von 1314 gute¹⁵⁰ und seit 1324 familiäre Beziehungen bestanden, hatte dessen Sohn Wilhelm IV. die Nachfolge angetreten. Sein früher Tod am 27. September 1345 auf einem Feldzug gegen die Friesen¹⁵¹ löste eine unvorhergesehene Sukzessionsfrage aus, weil er

148) RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 497 f.; JÄGER, Genesis (wie Anm. 2) S. 97 f.; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 298 f., 302; HUTER, Tirol (wie Anm. 86) S. 377; RIEDMANN, Karl (wie Anm. 86) S. 792 ff.; BAUM, Tirol (wie Anm. 84) S. 685 f.

149) HUBER, Vereinigung (wie Anm. 2) S. 43-50; LADURNER, Volkmar (wie Anm. 103) S. 179; JÄGER, Genesis (wie Anm. 2) S. 99-104; HAUG, Ludwig (wie Anm. 2) S. 299, 2-5.

150) Vgl. vor allem die Herrschafts- und Privilegienbestätigungen, Ernennungen, Rechtssicherungen, Vollmachten, Friedenssicherungen und politischen Informationen Ludwigs für Wilhelm vom 25. November 1314 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 129 Nr. 130), 1. Dezember 1314 (ebd. S. 132 Nr. 135; BÖHMER, Reg. Imp. [wie Anm. 23] S. 269 Nr. 2602), Juli/August 1323 (MGH Const. 5 [wie Anm. 6] S. 600 Nr. 768), 2., 3. März 1324 (ebd. S. 680 ff. Nr. 863-866), 13. März 1327 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 173 Nr. 266), 10. April 1327 (ebd. S. 205 Nr. 289), 20. Juni 1327 (ebd. S. 219 Nr. 310), 1327 (Groot charterboek der graaven van Holland, van Zeeland en heeren van Vriesland 2, ed. Frans VON MIERIS [1754] S. 421 f.) und 14. Juni 1330 (MGH Const. 6/1 [wie Anm. 14] S. 668 ff. Nr. 789-792).

151) RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 490; Petrus J. BLOK, Geschiedenis van het nederlandsche volk 2 (1893) S. 78; BENKER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 254. Chronologisch verwirrt Michael ERBE, Belgien, Niederlande, Luxemburg (1993) S. 46. – Die urkundlichen Beziehungen zum Kaiser beschränkten sich auf eine Verpflichtung Wilhelms vom 12. Dezember 1337 (Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland 1, ed. Isaak Anne NIJHOFF [1830] S. 369 Nr. 324) und mindestens zwei Unterstützungsschreiben Ludwigs, die auf September 1338 (Charterboek [wie Anm. 150] S. 613) und zwischen 31. August 1337 und 24. Juli

mit 28 Jahren und nach dem Ableben eines Kindes ohne Nachkommen¹⁵² starb. Die Etablierung der wittelsbachischen Herrschaft in den vakanten Territorien wurde schon dreieinhalb Monate später im Januar 1346 abgesichert und im September dann abgeschlossen; sie war im Gegensatz zu Brandenburg und Tirol ohne Vorlauf¹⁵³ und kein Ergebnis eines jahrelangen Entscheidungs- und Durchsetzungsprozesses. Die Nachfolge wurde alternativlos verfolgt, erbrechtlich begründet und weiterkonstruiert und fand zu einem Zeitpunkt statt, an dem Ludwig der Bayer seinen Zenit im Reich überschritten hatte. Das Ganze ist gegenüber den Geschehnissen in Brandenburg und Tirol als Hausmachterweiterung im engeren Sinn zu verstehen.

Von den drei verheirateten Schwestern¹⁵⁴ Wilhelms IV., Kaiserin Margarete, Königin Philippa von England und Markgräfin Johanna von Jülich, konnte nach einer kurzen Interimszeit unter ihrem Onkel Johann von Beaumont († 1357)¹⁵⁵ Margarete als die ältere die vom Lütticher Bistum zu Lehen gehende Grafschaft Hennegau unmittelbar in weiblicher Erbfolge übernehmen. Für Holland, Seeland und Friesland war die Entscheidung des Reichsoberhauptes nötig. Die konkurrierenden Ansprüche Philipphas und Johannas, der Gemahlinnen Edu-

1339 zu datieren sind (BÖHMER, Reg. Imp. [wie Anm. 23] S. 115 Nr. 1845); alle standen im Kontext der antifranzösischen Rüstungen.

152) Europäische Stammtafeln N.F. 2, ed. Wilhelm Karl VON ISENBURG / Frank VON LORINGHOVEN / Detlev SCHWENNICK (1984) Nr. 4.

153) Eine Diskussion darüber scheint es allerdings gegeben zu haben, wie der oben zitierte wittelsbachisch-luxemburgische Ehevertragsentwurf vom 3. September 1343 (s. Anm. 146) andeutet: *item quando Romanus, filius imperatoris, Hannonie et Hollandie eciam potestatem habuerit et heredaverit, tum debent alii imperatoris pueri et marchionis frater [Johann Heinrich] easdem terras equaliter heredare sicut alias eorum terras, quas simul heredant*. VELDTRUP, Eherecht (wie Anm. 146) S. 271. – Ludwigs des Bayern Planung ist aber keineswegs gemäß der Literaturmeinung schon bei seiner Hochzeit mit Margarete anzusetzen, vgl. auch Laetitia BOEHM, Das Haus Wittelsbach in den Niederlanden, Zs. für bayerische LG 44 (1981) S. 93-130, hier S. 109.

154) Vgl. Henricus dapifer de Diessenhoven, Liber, 1316-1361, ed. Alfons HUBER, Henricus de Diessenhoven und andere Geschichtsquellen Deutschlands im späteren Mittelalter (BOEHMER, Fontes rerum Germanicarum 4, 1868) S. 16-126, hier S. 48. – Die vierte Schwester Isabella († 1361) spielte vor ihrer Verheiratung 1354 keine Rolle. J. F. NIERMEYER, Henegouwen, Holland en Zeeland onder het huis Wittelsbach, in: Algemene geschiedenis der Nederlanden 3 (1951) S. 92-124, hier S. 92.

155) K. Theodor WENZELBURGER, Geschichte der Niederlande (1879) S. 214; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 491; Dick E. H. d. BOER / M. H. BOONE / Wilfried A. M. HESSING, De Middeleeuwen: 300 tot 1500 (Delta 1, 1992) S. 241.

ards III. von England († 1377) und Wilhelms I. von Jülich († 1361), standen denen der Kaiserin entgegen¹⁵⁶. Ludwig der Bayer löste das Problem damit, daß er am 15. Januar 1346 Margarete ganz parallel zum hennegauischen Erbgang als *veriozem, proximiozem et antiquiozem heredem* durch einen Kuß und andere, weniger galante Einsetzungsformen mit Holland, Seeland und Friesland belehnte¹⁵⁷. In einer zweiten Urkunde versprach er, die Länder weder gesamt noch einzeln anderweitig zu veräußern, zu verleihen oder zu verpfänden¹⁵⁸. Damit war der erste, noch vorwittelsbachische Schritt der Anbindung der holländischen Gesamtherrschaft getan. Margarete trat als Nächstverwandte aus dem Hause Avesnes in die ungeteilten Rechte ihres verstorbenen Bruders ein, Philippa und Johanna wurden nicht erwähnt. Durch Erbgang im Hennegau und erbrechtlich begründete Belehnung in den drei anderen Ländern rückte sie in den Familienpositionen nach. Interessant ist das Motiv, das Ludwig in die Arengen der beiden Urkunden für die Reichslehen schreiben ließ. Der Kaiser sei von Amts wegen gehalten, den Getreuen die Rechte zu wahren, denjenigen aber, die ihm verwandtschaftlich oder ehelich verbunden seien, gebühre aus menschlicher Neigung noch eine besondere Verpflichtung¹⁵⁹. Erbrecht und familiäre Zuwendung wurden verknüpft. Die

156) RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 490 f.; Carl WIETH, Die Stellung des Markgrafen (Herzog) Wilhelm von Jülich zum Reich von 1345-1361 (Diss. Münster 1882) S. 15-23; BENKER, Ludwig (wie Anm. 2) S. 254; HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 325 f.; THOMAS, Ludwig (wie Anm. 1) S. 361; Amalie FÖBEL, Die Königin im mittelalterlichen Reich (Mittelalter-Forschungen 4, 2000) S. 365.

157) Die Urkunde hob eigens mit *actum et datum in castro nostro Nurenberch* das *Procedere* hervor (Charterboek [wie Anm. 150] S. 702). – Am selben Tag erklärte Ludwig der Brandenburger, dabeigewesen zu sein, wobei er den rechtmäßigen Anspruch Margaretes auf den ihr anheimgefallenen Besitz betonte (Monumenta Wittelsbacensia. UB zur Geschichte des Hauses Wittelsbach, ed. Michael WITTMANN [Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 6, 1861] S. 386 Nr. 414). FÖBEL, Königin (wie Anm. 156) S. 365. – Auch in der Chronistik wurde Margaretes Erbrecht als der entscheidende Punkt hervorgehoben, vgl. Chronik Johannis von Winterthur (wie Anm. 133) S. 259,30-33: *inperatrix vero audiens mortem fratris descendit in Hollandiam et ipsam iure hereditario ad eam devolutam sibi vendicavit, ipsam, ut dicitur, pacifice possidendo*; Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. N.S. 1, 1922) S. 60,5-9: *habuit enim alias sorores [...], nullum vero fratrem; propter quod ex consuetudine patrie terram Hollandie et terras alias sicut frater obtinuit*.

158) Urkunde vom selben Tag (Charterboek [wie Anm. 150] S. 703).

159) *Ex augustalis serenitatis officio [...] omnes et singulos sacri romani imperii fideles debeamus in suis iuribus conservare, hiis tamen, qui vel consanguinitatis vel*

Herrschaftsübernahme, die der Kaiser Margarete als *heres* des Hauses Avesnes bei den von ihm zu vergebenden Holland, Seeland und Friesland zugestand, bekam durch die Ehebande eine persönlich gefärbte Dimension. Ganz ungeschminkt zog er die Gesamtsukzession des Hauses Avesnes ins Umfeld seiner Familie.

Nach diesem ersten Schritt war die weitere Entwicklung nicht mehr überraschend, die Territorien kamen bald völlig an die Wittelsbacher. Entscheidender als die Herrschaftsübertragung an Margarete war die Regelung ihrer Nachfolge. Am 7. September 1346 wurde festgeschrieben, daß die Länder ungeteilt im Besitz der Kaiserin und dann der auf sie folgenden Landesherren bleiben sollten. Der Kreis dieser Nachfolger war genau bestimmt, in Frage kam niemand anderes als die Kinder Margaretes selbst, die sie von Ludwig hatte. Mit den *juribus et consuetudinibus sororum dicte conthoralis nostre [...] semper salvis* wurden die übergangenen Schwestern nun zwar erwähnt, was vor allem auf ein Stillhalten Philippas und ihres englischen Gemahls abzielte¹⁶⁰, konkret bedeutete das aber nichts. Als erster Erbe der Kaiserin war der zweitgeborene Sohn Wilhelm I. vorgesehen. Sollte er erbenlos sterben, war die Reihe am nächstjüngeren Bruder Albrecht I. († 1404) und bei weiterer Erbenlosigkeit am jeweils folgenden Bruder¹⁶¹. Gleichzeitig verzichtete Ludwig VI. als ältester Sohn des kaiserlichen

matrimonii vinculo nobis junguntur, si sunt bene meriti, ex humane nature inclinatione specialius obligamur (Charterboek [wie Anm. 150] S. 702, vgl. auch S. 703). – Christa FISCHER, Studien zu den Arenen in den Urkunden Kaiser Ludwigs des Bayern (1314-1347) (Münchener historische Studien. Abteilung geschichtliche Hilfswissenschaften 22, 1987) S. 66, 95.

160) Jacob REICHERT, Die politischen Beziehungen Kaiser Ludwigs des Bayern zu England und Frankreich im Jahre 1337-1347 (Diss. Heidelberg 1931) S. 39, 41.

161) Cartulaire des comtes de Hainaut 1, ed. Léopold DEVILLERS (1881) S. 268 Nr. 155. – RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 491; BOEHM, Haus (wie Anm. 153) S. 99, 110; HUNDT, Ludwig (wie Anm. 1) S. 326 f. – Tatsächlich löste Wilhelm 1349 seine Mutter als Landesherr ab, bis er als Wahnsinniger 1358 durch Albrecht ersetzt wurde. WENZELBURGER, Geschichte (wie Anm. 155) S. 218; Fritz QUICKE, Les pays-bas à la veille de la période bourguignonne (1947) S. 54 ff.; PATZE, Wittelsbacher (wie Anm. 2) S. 69 f.; Dick E. H. d. BOER, Een vorst trekt noordwaarts. De komst van Albrecht van Beieren naar de Nederlanden (1358) in het licht van de ontwikkelingen in het duitse Rijk, in: DERS. / Jannis W. MARSILJE (Hgg.), De Nederlanden in de late middeleeuwen (1987) S. 283-309; DERS./BOONE/HESSING, Middeleeuwen (wie Anm. 155) S. 241; STRAUB, Bayern (wie Anm. 2) S. 218. – Die Unteilbarkeit der Länder versprach die Kaiserin nochmals am 6. Juli 1347 (Charterboek [wie Anm. 150] S. 739). Vgl. dazu auch die kaiserliche Urkunde vom 17. Juli 1347 (ebd. S. 740).

Paares in einer vom Hofgericht bezeugten Erklärung zugunsten Wilhelms auf alle Ansprüche in den Ländern der Mutter¹⁶². Zieht man die Schilderung des Chronisten Mathias von Neuenburg († um 1364)¹⁶³ hinzu, erschließt sich hinter dieser Regelung eine ausgreifende dynastische Planung. Margarete war schon im Winter gegen Ende Januar nach ihrer Belehnung mit dem jüngsten Sohn Albrecht über Lothringen und Frankreich in den Hennegau eingereist. Die wittelsbachische Herrschaftsfolge war also schon damals ins Auge gefaßt, zugespitzt auf den von der Lebenserwartung her meistversprechenden Sohn. Nachdem seitens der Untertanen dann aber Ludwig VI. als *senior filius* gefordert worden war¹⁶⁴, bestand der Kompromiß vom 7. September in der Person des zweitgeborenen Wilhelm¹⁶⁵. Der Kaiser setzte bei der Nachfolge seiner Frau auf eine möglichst langfristige Lösung. Zusammen mit der Erbschaftsregelung garantierte er alle jetzigen und künftigen Verfügungen Margaretes¹⁶⁶, die nur bei persönlicher Präsenz in den Territorien erlassen werden durften¹⁶⁷, und bestätigte die Einsetzung Wilhelms als Statthalter¹⁶⁸. Sofort danach wurde dieser in einer fast abenteuerlichen Aktion, wenn man dem Chronisten weiter glauben darf, aus Sicherheitsgründen als Diener des Grafen Johann I. von Katzenelnbogen († 1357) verkleidet, in die neuen

162) Urkunde vom selben Tag (Cartulaire de Hainaut [wie Anm. 161] S. 270 Nr. 157). – Von RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 491; Friedrich BOCK, Bericht über eine Reise nach Holland, NA 49 (1932) S. 524-549, hier S. 545 Nr. 66; BOEHM, Haus (wie Anm. 153) S. 110; PATZE, Wittelsbacher (wie Anm. 2) S. 68, auf Ludwig den Brandenburger bezogen. Die Urkunde bezeichnet Ludwig VI. aber klar als *primogenitus noster ex preclara Margareta*. Vgl. auch BLOK, Geschiedenis (wie Anm. 151) S. 80; FÖREL, Königin (wie Anm. 156) S. 366 f.

163) Chronik des Mathias von Neuenburg (wie Anm. 129) S. 201, 1-202, 5, 396, 14-397, 6.

164) Siehe Anm. 163.

165) Vgl. die Erklärungsversuche bei WENZELBURGER, Geschichte (wie Anm. 155) S. 217; REICHERT, Beziehungen (wie Anm. 160) S. 41; FÖREL, Königin (wie Anm. 156) S. 366 f.

166) Charterboek (wie Anm. 150) S. 726.

167) Charterboek (wie Anm. 150) S. 728. – RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 491.

168) Charterboek (wie Anm. 150) S. 728. – Die Einsetzungsurkunde Margaretes für Wilhelm vom 8. September 1346 findet sich in einem Transsumt vom 16. März 1347 überliefert (Cartulaire de Hainaut [wie Anm. 161] S. 296 Nr. 176). BOEHM, Haus (wie Anm. 153) S. 111; FÖREL, Königin (wie Anm. 156) S. 367.

Besitzungen gebracht¹⁶⁹. Damit war die Etablierung der wittelsbachischen Landesherrschaft in Holland, Hennegau, Seeland und Friesland abgeschlossen. Geradlinig und ohne Erwägung von Alternativen zur eigenen Dynastie hatte der Kaiser sein Ziel verfolgt, niemand war ihm dabei ernsthaft in die Quere gekommen.

Die Kurie reagierte wieder umgehend auf den Zugewinn, nämlich keine zwei Wochen nach der Festsetzung Wilhelms am 19. September 1346. Wie in Brandenburg und Tirol hatte sie nicht versucht, Ludwig dem Bayern im Vorfeld in den Arm zu fallen, sondern ihrer Aufgabe als geistliche Autorität entsprechend den Verlauf der Entwicklung abgewartet. Als es soweit war und Clemens VI. († 1352) die kaiserliche Bereicherung brandmarken wollte, mußte er sich als der französische aller avignonesischen Päpste aber dem Druck des dem Reich verbundenen Valois-Königs Philipp VI. († 1350) beugen. Philipp hatte den Papst als Verwandter der Kaiserin und vor allem aus dem Interesse, seinem Gegner Eduard von England an der Festlandsküste keine Bühne zu bieten, gedrängt, auf das Interdikt über Margaretes neue Herrschaft zu verzichten, das ihr Umgang mit dem gebannten Kaiser eigentlich hätte nach sich ziehen müssen. Ohne den Statthalter Wilhelm zu erwähnen, konzidierte Clemens VI., vom Interdikt keinen Gebrauch machen zu wollen, solange Margarete ihre kaiserliche Würde übergehe und in den neuen Besitzungen nur als Gräfin fungiere¹⁷⁰. Damit ignorierte der Papst die tatsächlichen Verhältnisse und ging von der Fiktion aus, die Landesherrin herrsche dynastisch unabhängig. De facto akzeptierte er die wittelsbachische Expansion, solange sie nicht die kirchenpolitisch relevante Formulierung des Kaisertums berührte. Der Zeitpunkt dieser entschärften Stellungnahme macht klar, daß die Kurie im Begriff war, Ludwig den Bayern zu attackieren, und nur aus Rücksicht auf Frankreich nicht die Bandbreite ihrer

169) *Princeps Wilhelmum filium suum ad terram illam cum comite de Katzenelenbogen, post quem idem filius spadonem more garcionis equitaverat, destinavit*, Chronik des Mathias von Neuenburg (wie Anm. 129) S. 202,1-4, 397,3 ff. – Joseph VON MUSSINAN, Geschichte der herzoglich niederbayerischen Linie Straubing-Holland (1820) S. 35; WENZELBURGER, Geschichte (wie Anm. 155) S. 217; RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 491; REICHERT, Beziehungen (wie Anm. 160) S. 41; FÖBEL, Königin (wie Anm. 156) S. 367 f. Anm. 301.

170) Clément VI (1342-1352), *Lettres closes, patentes et curiales se rapportant à la France* 2, ed. Eugène DEPREZ / Jean GLENNISSON / Guillaume MOLLAT (Bibliothèque des Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome, 3^e Série, 1958) S. 246 Nr. 2816. – FÖBEL, Königin (wie Anm. 156) S. 315, 366.

Möglichkeiten entfaltete. Ihre Mäßigung, die zwischen Clemens und Ludwig keinen Sinn machte, war allein von den Belangen Frankreichs im beginnenden Hundertjährigen Krieg bestimmt¹⁷¹. Das war gegenüber der wittelsbachischen Hausmacht untypisch und allein durch die ausländischen Verflechtungen Avignons determiniert. Kaum ein Jahr nach dem Tod Wilhelms IV. von Holland-Hennegau war der bayerische Zugriff im Nordwesten des Reiches damit aber rundum unangefochten abgeschlossen.

Der dicht gedrängte Verlauf dieser Aktionen hebt sich von den beiden vorangehenden Hausmacherweiterungen ab. Die ineinandergreifende Planung und die erbrechtlich konzipierte Durchführung lassen wenig Zweifel daran, daß Ludwig der Bayer diesmal von vornherein nichts anderes im Auge hatte als die Ausweitung der wittelsbachischen Territorialmacht. Erwägungen wie die Ausbalancierung der luxemburgischen Ambitionen oder die Rücksichtnahme auf die Thronfolge spielten keine Rolle¹⁷². Die Situation des Kaisers war mit den Zeiten, als in Brandenburg und Tirol die Entscheidungen fielen, nicht mehr vergleichbar. Das zeigen auch die spärlichen Reaktionen der politischen Gegner. Die extern bestimmte Kurie kaschierte ihre Haltung als apostolisches Wohlwollen gegen den *filius amantissimus*¹⁷³ Philipp VI. Läßt man das beiseite, bedeutete es für Avignon auch kaum mehr als den Verzicht auf einen Nebenkriegsschauplatz. Ebenso sah es für die Luxemburger aus. Der Grund war, daß mit der Wahl Karls IV. zum römisch-deutschen König am 11. Juli 1346 die lang erwartete Weichenstellung gegen die Wittelsbacher erfolgt war. Die Kurie hatte die immer wieder eingeforderte Neuwahl im Reich durchgesetzt¹⁷⁴, und die Luxemburger hatten mit dem Königtum ihr Ziel erreicht, das sie durch die Verwicklung in eine territoriale Aus-

171) Allgemein NIERMEYER, Henegouwen (wie Anm. 154) S. 94 f. – Siehe auch REICHERT (wie Anm. 160).

172) Dagegen sieht KRAUS, Grundzüge (wie Anm. 127) S. 58, die Pläne für ein fortgesetztes wittelsbachisches Königtum erst mit dem Erwerb Holland-Hennegaus als gescheitert an.

173) Clément, Lettres (wie Anm. 170) S. 246.

174) Vgl. MÜLLER, Kampf (wie Anm. 116) S. 215-220; Martin KAUFHOLD, Gladius spiritualis. Das päpstliche Interdikt über Deutschland in der Regierungszeit Ludwigs des Bayern (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 6, 1994) S. 282 f.

einandersetzung, zu der sie die Möglichkeit gehabt hätten¹⁷⁵, jetzt nicht gefährden wollten. Ein innenpolitisches Spektrum, das durch die Optionen vieler Beteiligten bestimmt gewesen wäre, gab es im Fall Holland, Hennegau, Seeland und Friesland nicht. Die wittelsbachische Erweiterung wurde akzeptiert, weil sie abseits der Entwicklung um die Krone stattfand. Man machte dem bayerischen Haus den Erfolg nicht streitig, da es absehbar war, daß die Wittelsbacher vom Thron weichen und in die zweite Reihe der Fürsten zurückfallen würden. Die Kurie konnte die erzwungene Zurückhaltung verkraften, und die Luxemburger brauchten nur abzuwarten, bis ihnen spätestens beim Tode Ludwigs des Bayern die Früchte zufallen würden. Das hatte der Kaiser seit längerem¹⁷⁶ wohl auch kommen sehen, und so strebte er die holländische Erbschaft ganz ungeniert an. Er wußte, daß seine Dynastie ihren Höhepunkt auf der Reichsebene fürs erste überschritten hatte und kein anderer Gewinn mehr zu machen war als ein landesherrlicher. Die letzte Hausmacherweiterung geschah ungehemmt und unwidersprochen, weil sie sich nach der Tiroler Affäre zunehmend im Schatten des Wechsels der Königsdynastie abspielte, durch den Ludwigs Familie für das Reich kaltgestellt wurde.

Fazit

Die anfangs aufgeworfene Frage, ob bei den Hausmacherweiterungen in Brandenburg, Tirol und Holland tatsächlich die Intention, die Durchführung und der Erfolg so nahtlos ineinandergriffen, daß man sie als parallele Phänomene mit geradlinigem Verlauf ansprechen kann¹⁷⁷, muß negativ beantwortet werden. Dieses Ergebnis ist für die Landes- und Reichsgeschichte sowie für den Hausmachtbegriff von großer Bedeutung und führt zu tiefergehenden Einsichten.

Die erst langsam reifende Entwicklung in Brandenburg, die, durchgehend antiluxemburgisch, erst nach der Pflugschaft Bertholds von Henneberg zu einer gewaltsamen dynastischen Ausrichtung führte¹⁷⁸,

175) Der luxemburgisch-wittelsbachische Ehevertragsentwurf vom 3. September 1343 (siehe oben Anm. 146, 153) hatte immerhin eine eventuelle luxemburgische Partizipation an Holland-Hennegau vorgesehen.

176) Siehe oben S. 146.

177) Siehe oben S. 107.

178) Siehe oben S. 126 f.

ist mit den Abläufen in Tirol nicht vergleichbar. In Tirol war die antiluxemburgische Linie zunächst nicht so schroff, statt der Verdrängung war eine Teillegalisierung ins Auge gefaßt; erst der Aufstand des Adels führte zu den Wittelsbachern als landesherrliche Lösung¹⁷⁹. Beidemale lag die Intention Ludwigs des Bayern anfangs nicht in der Hausmacherweiterung, und beidemale war die Durchführung alles andere als konsequent und geradlinig. Nur die Ergebnisse waren die gleichen, am Ende regierte der Sohn des Kaisers. In Holland dagegen stimmte die Absicht mit dem Ergebnis überein, und hier war die Durchführung auch nicht durch Umwege gekennzeichnet¹⁸⁰. Das zeigt zudem der zeitliche Verlauf. Während in Brandenburg und Tirol jeweils ein Jahrzehnt verging, war die Inbesitznahme Hollands und der zugehörigen Graf- und Herrschaften in einem Jahr abgeschlossen. Es waren sehr unterschiedliche Wege zum wittelsbachischen Territorialbesitz. Sie lassen sich stichwortartig am besten in Brandenburg mit der Verhinderung der Luxemburger, in Tirol mit dem dynastischen Ausweg für den Adel und in Holland mit der Durchsetzung der eigenen Erbabsichten kennzeichnen. Versucht man die Aspekte von Intention, Durchführung und Erfolg noch etwas abstrakter zu fassen, so war der Erfolg am Ende überall der gleiche. Die Durchführung war nicht nur regional und personell, sondern auch strukturell unterschiedlich. Etappen und Wendungen in Brandenburg und Tirol standen einem genau konzipierten Zugriff in Holland gegenüber. Am meisten klafften die Intentionen auseinander. In Brandenburg und Tirol bestimmte die Reichspolitik das Vorgehen. Der königliche Blick auf die Balance im Reich führte zum Engagement gegen die stark expandierenden Luxemburger, was in Tirol sogar die Gefahr für die wittelsbachischen Thronaspirationen heraufbeschwor. In Holland dagegen war der Zugriff ein rein territorialpolitischer; er erfolgte in der Erkenntnis, im Reich verspielt und nur noch die fürstliche Option einer expansiven Dynastienpolitik offen zu haben.

Diese Ergebnisse, die es nicht nur gegen manches Handbuch schwer haben werden, ziehen Konsequenzen für den Begriff der Hausmacht nach sich. Die Analyse bisher zeigt schon, daß es wenig Sinn macht, zurückhaltende Wittelsbacher und zugreifende Luxemburger in Brandenburg und Tirol beziehungsweise mit umgekehrten

179) Siehe oben S. 145 ff.

180) Siehe oben S. 153 f.

Vorzeichen in Holland gegeneinander auszuspielen. Es muß vielmehr zwischen der Perspektive des Königs und der des Fürsten unterschieden werden, um die Interessenkonstellationen zu begreifen. Ludwigs des Bayern Vorgehen in Brandenburg und Tirol ist nur aus seiner Stellung als Reichsoberhaupt zu verstehen, das der Luxemburger aus ihrer Stellung als Territorialfürsten, genau entgegengesetzt ist es in Holland. Hat man diese Handlungsperspektiven nicht im Blick, läuft man Gefahr, das historische Mosaik falsch zusammenzusetzen. Das führt zu kritischen Überlegungen über den Begriff der Hausmacht. Es ist wissenschaftlicher Konsens, die landesherrliche Macht des Königs im Spätmittelalter als Kern seiner Macht im Reich anzusehen. Alle zu Anfang referierten Werke¹⁸¹, die die wittelsbachische Expansion als selbstverständlich zielgerichtetes Handeln hinstellen, gehen von diesem Erklärungsmodell aus, und sie stehen damit nicht allein, sondern sind eingebettet in eine Vielzahl anderer mediävistischer Darstellungen¹⁸². Nicht nur den sogenannten kleinen Königen nach dem Interregnum wird pauschal unterstellt, mit allen Mitteln die Familienmacht über die Stammlande ausgedehnt zu haben, um den Thronbesitz wahren zu können, sondern das Königtum von Rudolf I. († 1291) bis hin zu Ruprecht von der Pfalz († 1410) wird insgesamt kaum anders interpretiert¹⁸³.

181) Siehe oben Anm. 2.

182) Vgl. allgemein Heinrich MITTEIS, *Der Staat des hohen Mittelalters* (41953) S. 342, 358; Ernst SCHUBERT, *König und Reich* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63, 1979) S. 91-100; DERS., *Einführung in die Grundprobleme der deutschen Geschichte im Spätmittelalter* (Grundprobleme der deutschen Geschichte, 1992) S. 231; Peter MORAW, *Die Entfaltung der deutschen Territorien im 14. und 15. Jahrhundert*, in: DERS., *Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters*, hg. von Rainer Christoph SCHWINGES (1995) S. 89-126, hier S. 93; SCHULZE, *Grundstrukturen* (wie Anm. 2) S. 61, 95, 230.

183) Vgl. Oswald REDLICH, *Rudolf von Habsburg* (1903) S. 334-384, 544-590; Vincenz SAMANEK, *Studien zur Geschichte König Adolfs* (SB Wien 207/2, 1930) S. 178-191; HAMPE, *Herrschergestalten* (wie Anm. 2) S. 297-300, 378-383; Fritz TRAUTZ, *Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolfs von Nassau*, *Geschichtliche Landeskunde* 2 (1965) S. 1-45, hier S. 2 f.; Winfried LEIST, *Landesherr und Landfrieden in Thüringen im Spätmittelalter 1247-1349* (Mitteldeutsche Forschungen 77, 1975) S. 50-72, 79-90; Wolfgang ADAM, *Herrschaftsgefüge und Verfassungsdenken im Reich zur Zeit der Absetzung König Wenzels* (Europäische Hochschulschriften 3, 129, 1980) S. 28 f.; Alois GERLICH, *König Ruprecht von der Pfalz (1352-1410)*, in: Hartmut HARTHAUSEN (Hg.), *Pfälzer Lebensbilder 4* (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 4, 1980) S. 1-10, hier S. 1-3.

Die vorgelegten Fallstudien bestätigen das nicht. Es ist kein Evidenzschluß, daß das auf der Hand liegende territoriale Erweiterungsstreben der Fürsten nach dem Aufstieg zum Königtum fortgesetzt wurde zur dauerhaften Behauptung der eigenen Dynastie auf Reichsebene. Das Reich war etwas anderes als die Territorien, das Königtum beruhte nicht einfach auf akkumulierten Landesherrschaften. Hier gerät man mit dem Hausmachtbegriff in eine Explikationslücke, die die Sicht des Königs und des Fürsten nicht zusammenbringt. Die Vorgänge vor allem in Tirol belegen das deutlich. Der landesherrliche Zugewinn kostete die Wittelsbacher im Nachhinein den Thron, und Ludwig der Bayer und sein Sohn ahnten das auch. Die Hausmachtvorstellungen sind hier kein passendes Modell. Nur die Konfrontation der kaiserlichen Verantwortung für das Reich mit den territorialen, dynastischen Eigeninteressen macht den Gang der Dinge verständlich. Ludwig und sein Sohn handelten aus Reichsbewußtsein, als sie das Tiroler Territorium übernahmen, damit zugleich aber das Reich für sich verloren. Sie kämpften um die Stabilität des Imperiums und riskierten den Erhalt ihrer imperialen Macht. Königtum und Hausmacht gingen hier nicht zusammen. In der Literatur wird das Selbstverständnis des Königs, Sachwalter einer übergeordneten Integrationsinstanz zu sein, die auf dem Gleichgewicht der fürstlichen Gewalten beruhte, fast nie ernstgenommen, sondern nur als Topos gesehen¹⁸⁴. Man glaubt nicht

ten in Speyer 80, 1987) S. 9-60, hier S. 42-45; Franz-Reiner ERKENS, Zwischen staufischer Tradition und dynastischer Orientierung: Das Königtum Rudolfs von Habsburg, in: DERS. / Egon BOSHOFF (Hgg.), Rudolf von Habsburg, 1273-1291 (Passauer historische Forschungen 7, 1993) S. 33-58, hier S. 34, 46 ff., 56; Franz QUARTHAL, Königslandschaft, Herzogtum oder fürstlicher Territorialstaat: Zu den Zielen und Ergebnissen der Territorialpolitik Rudolfs von Habsburg im schwäbisch-nordschweizerischen Raum, in: ebd. S. 125-138, hier S. 135-138; Wilhelm BAUM, Reichs- und Territorialgewalt (1273-1437) (1994) S. 46-52; Karl-Friedrich KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter (1994), S. 55, 57, 104-107; SCHULZE, Grundstrukturen (wie Anm. 2) S. 61, 232 ff., 245. – Bei den Sammelbiographien sei summarisch auf die Beiträge verwiesen: Evamaria ENGEL / Eberhard HOLTZ (Hgg.), Deutsche Könige und Kaiser des Mittelalters (1989) S. 245 ff., 249, 254 f., 265, 269, 313, 315 ff., 325, 327, 331, 338; Helmut BEUMANN (Hg.), Kaisergestalten des Mittelalters (³1991) S. 244, 267-272; Bernd SCHNEIDMÜLLER / Stefan WEINFURTER (Hgg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters (2003) S. 347-351, 371, 378 f., 384, 430 ff., 448, 460 f.

184) Vgl. lediglich Heinz ANGERMEIER, Königtum und Landfriede im deutschen Mittelalter (1966) S. 56; Fritz KERN, Die Reichsgewalt des deutschen Königs nach dem Interregnum (²1966) S. 45; Heinz THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250-1500 (1983) S. 65 f.; Heinrich KOLLER, Der Ausbau kö-

an Könige, die ihren bisherigen Machtinstinkt aufgaben, sobald sie zum Reichsoberhaupt wurden. Das ist berechtigt, doch es stellt sich die Frage, warum es nach der Krönung nur ein fürstlicher, auf die territoriale Vergrößerung ausgerichteter Wille sein konnte, der unfähig war, sich der neuen Funktion anzuverwandeln. Die wittelsbachischen Beispiele in Brandenburg und Tirol zeigen, daß die Hausmacherweiterungen geradezu kontraproduktiv für die dynastische Reichskarriere sein konnten und Ludwig der Bayer und die Seinen deshalb auch gezögert hatten. Sie wären lieber die Familie des kleinen Königs geblieben und hätten ihre Chance auf die Sukzession im Reich gewahrt. Erst in Holland handelten sie jenseits aller Königspläne wieder territorialpolitisch als Fürsten. Der Hausmachtbegriff in seiner Eindimensionalität kann keine durchgehende Erklärung zwischen fürstlichem und königlichem Verhalten sein. Er bezeichnet eine zutiefst partikular expansive Sicht, die der königlichen, integrativen entgegenstand. Von einer Genese des herrscherlichen Tuns aus dem Hausmachtstreben sollte man daher nicht so einfach ausgehen. Man muß den Königen des Spätmittelalters mehr zutrauen als nur die Krönung ihrer territorialen Interessen. Vor allem muß man das Reich und die Territorien als separate Domänen persönlicher Machtmotive begreifen. Die Rückprojektion der spätluxemburgischen und habsburgischen Verhältnisse des 15. Jahrhunderts unter den Bedingungen der Großdynastie und der verdeckten Erbmonarchie, die in der Literatur offensichtlich für die Beschreibungen des 13. und 14. Jahrhunderts Pate gestanden haben, verstellt den Blick¹⁸⁵. Zumindest die wittelsbachischen Hausmacherweiterungen entziehen sich der bislang üblichen Interpretation, und es scheint der Überlegung wert, auch bei den Aktionen Rudolfs I. in den ehemals babenbergischen Herzogtümern und Schwaben, bei dem Vorgehen Adolfs von Nassau († 1298) in Thüringen, Albrechts I. († 1308) in Böhmen und Thüringen, Heinrichs VII. in

niglicher Macht im Reich des 15. Jahrhunderts, in: Reinhard SCHNEIDER (Hg.), *Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich* (VuF 32, 1987) S. 425-464, hier S. 427 ff., 430.

185) Sogar aus dieser Zeit kann die königliche und landesherrliche Bewußtseins-hierarchie aber noch angeführt werden; Maximilian I. († 1519) rechtfertigte sich auf dem Lindauer Reichstag 1496/97 für einen Kriegszug damit, sich nicht als König für den Fürsten, sondern als Fürst für den König in eigener Person eingesetzt zu haben; *Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I.* 6, ed. Heinz GOLLWITZER (RTA Mittlere Reihe 6, 1979) S. 33 f., S. 328 Nr. 45. – Vgl. SCHUBERT, *Einführung* (wie Anm. 182) S. 231.

Böhmen und schließlich Ruprechts in der Rheinpfalz noch einmal nachzuforschen, ob die Relationen von königlicher Verantwortung und fürstlicher Bereicherung wirklich schon geklärt sind.